

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

**Ersteinst Counting.**  
Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal exkl. Postgeb. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 69, Urbanstr. 63 L.

**Inserate**  
pro biergehaltene Zeile 60 Pf.; für Verbandsmitglieder 40 Pf.; Stellenangebote 40 Pf.; Verbandsmitteilungsanzeigen 10 Pf. Bezahlung anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 33.

Berlin, den 10. August 1913.

29. Jahrgang.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Anstellung eines Beamten für die Zahlstelle Leipzig. Infolge der Wahl des Kollegen Finke zum Angestellten der Zentralfrankenkasse der Buchbinder macht sich eine Anstellung eines Beamten für die Zahlstelle Leipzig notwendig, weshalb wir die Stelle hiermit zur Ausschreibung bringen.

Der anzustellende Beamte ist in erster Linie für den Posten des 1. Bevollmächtigten der Zahlstelle Leipzig vorgezogen, denn auch in hervorragendem Maße die Führung von Verhandlungen der Dreistädtevereinigung zusammenhängenden Arbeiten zugeordnet ist. Von den Bewerbern wird daher eine gründliche Kenntnis des Dreistädtevertrages, Geschicklichkeit in der Führung von Verhandlungen sowie das Vertrautsein mit den Agitations- und Verwaltungsarbeiten einer großen Zahlstelle verlangt. Ferner müssen sie der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein.

Zulässig als Bewerber sind alle Verbandsmitglieder, die dem Verbandsmitgliedertage angehören und durch ihre Befähigung für den Posten geeignet sind.

Das Gehalt beträgt im ersten Jahre 2000 Mark, steigt in den nächsten drei Jahren um je 100 Mark, und von da ab um jährlich 50 Mark, bis zum Höchstbetrage von 2700 Mark pro Jahr. Zur weiteren gelten die vom Verbandstage zu Dresden festgesetzten Anstellungsbedingungen, die im Protokoll des genannten Verbandstages auf Seite 193 und 194 veröffentlicht und durch den Beschluß des Stuttgarter Verbandstages infolgedessen abgeändert worden sind, als die Ferienzeit noch fünfjähriger Dienstzeit auf 3 Wochen verlängert worden ist und seitens des Verbandes die vollen Beiträge zur Angestelltenversicherung gezahlt werden. Solchen Bewerbern, die in ihrer bisherigen Stellung ein höheres Gehalt bezogen haben, kann eventuell ein höheres Anfangsgehalt gezahlt werden.

Die Bewerber um die Stelle wollen ihre Bewerbungen bis spätestens zum 25. August an den Verbandsvorstand nebst einem kurzen Lebenslauf sowie mit Angaben über ihre bisherige Tätigkeit im Verbandsmitgliedertage einbringen.

Die Besetzung der Stelle ist zum 1. Oktober in Aussicht genommen, kann aber auch auf Wunsch zu einem anderen Termin erfolgen, wenn besondere Gründe dies angebracht erscheinen lassen.

Verbandsvorstand und Ausschluß behalten sich vor, den Erwählten anstatt für den Posten des 1. Bevollmächtigten mit einer anderen Funktion in der Verwaltung der Zahlstelle und des Bezirks Leipzig zu betrauen.

2. Die Bevollmächtigten werden hiermit ersucht, beim Vorzeigen des Mitgliedsbuch des Kollegen **Hugmund Heister**, Buchn. 71 448, aus Budapest, einzubehalten und an uns einzuliefern.

Der Verbandsvorstand.

## Die Organisation der Arbeiterinnen in Deutschland.

Die freien Gewerkschaften in Deutschland sind mit gegenwärtig 2 600 000 Mitgliedern nicht nur die stärkste der drei Gewerkschaftsgruppen, sondern sie vereinigen in sich auch die größte Zahl der organisierten Arbeiterinnen. Für 1912 ist die alljährlich durch die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands veranstaltete Gewerkschaftsstatistik noch nicht abgeschlossen und müssen deshalb im folgenden die Zahlen für 1911 benutzt werden.

Am Schluß des Jahres 1911 gehörten 203 574 Arbeiterinnen den freien Gewerkschaften an. Innerhalb dieser Organisationen bestehen für die Arbeiterinnen keine besondere Abteilungen oder Einrichtungen, sondern die Verbände der Berufs-, in denen Arbeiterinnen beschäftigt werden, nehmen diese als gleichwertige Mitglieder auf. Selbst der Verband der Hausangestellten, die Vereinigung einer Berufsgruppe, die vorwiegend aus weiblichen Personen besteht, soll sich nach seinem Statut nicht nur auf diese erstrecken, sondern er ist, entsprechend den Gepflogenheiten aller anderen freien Berufsvereinigungen, auch für die in häuslichen Diensten beschäftigten Männer berechnete.

Die weiblichen Mitglieder genießen in den freien Gewerkschaften die gleichen Rechte wie die Männer und sie können wie diese, zu allen Verwaltungsförperschaften und in die Verbandsleitung gewählt werden. Wenn als Vorsitzende mit Ausnahme von zwei Verbänden überall Männer fungieren und auch in allen Verbänden in der übrigen Leitung stark, ja oftmals ausschließlich nur Männer vertreten sind, so liegt dies nicht an juristischen Bestimmungen, sondern zum Teil an der Gleichgültigkeit der weiblichen Mitglieder, die den Verwaltungsgeschäften nicht jenes Interesse entgegenbringen, das erforderlich ist, um sie für die Verwaltungsstellen zu wählen. Vielfach ist auch die Stellung der Arbeiterinnen in der Familie, die doppelte Belastung mit Erwerbs- und Hausarbeit, schuld an der mangelnden Mitarbeit der Frauen in den Gewerkschaften, niemals aber die grundsätzliche Haltung der Gewerkschaftsmitglieder.

Entsprechend dem fast allgemein geringeren Einkommen der erwerbstätigen Frauen sind auch die Beiträge für die weiblichen Mitglieder und analog auch die Leistungen der Gewerkschaften für diese niedriger bemessen als für die männlichen Mitglieder. Fünf Verbände aber haben bereits eine für Männer und Frauen gleiche Beitragsleistung, nach der Lohnhöhe gestaffelt, eingeführt, wodurch die Gleichberechtigung der Frau mit dem Mann in der Gewerkschaft besser zum Ausdruck kommt.

Trotz des Zusammenfassens von Arbeitern und Arbeiterinnen in gemeinsame Berufsorganisationen ist der Erfolg der Organisationsarbeit unter den Arbeiterinnen jüngeren Datums als bei den Arbeitern. Dies kommt deutlich in den Zahlen zum Ausdruck, die über den Mitgliederstand Auskunft geben. 1898 betrug die Zahl der weiblichen Mitglieder in 16 Gewerkschaftsverbänden 5353, dies machte 1,8 Proz. der insgesamt in den freien Gewerkschaften vereinigten Arbeiter und Arbeiterinnen aus. Das Anwachsen der Ziffer der weiblichen Mitglieder, auch im Verhältnis zu der erheblich gesteigerten Gesamtmitgliederzahl zeigt folgende Uebersicht. Sie legt Zeugnis dafür ab, daß der Organisations-

gedanke auch unter den Arbeiterinnen Fortschritte macht, wenn auch gleichzeitig daraus hervorgeht, wie gering noch immer die Ziffer der organisierten Arbeiterinnen im Verhältnis zur Zahl der organisierten Arbeiter ist.

Es wurden gezählt im Jahresdurchschnitt:

Jahr	Mitglieder insgesamt	Weibliche Mitglieder	in Proz.
1892 . . . .	237 094	4 355	1,8
1896 . . . .	329 230	15 265	4,6
1900 . . . .	680 427	22 844	3,3
1905 . . . .	1 344 803	74 411	5,7
1906 . . . .	1 689 709	118 908	7,1
1907 . . . .	1 856 506	136 929	7,3
1908 . . . .	1 831 731	138 443	7,6
1909 . . . .	1 832 667	133 888	7,3
1910 . . . .	2 017 298	161 512	8,0
1911 . . . .	2 320 986	191 332	8,2

Ueber die Zahl der vor 1892 vorhandenen weiblichen Mitglieder in einzelnen Organisationen lassen sich ebensowenig Feststellungen machen, wie vor 1891 über den Stand der gewerkschaftlichen Organisationen berichtet werden konnte. Inoffiziell hindurch, von 1878 bis gegen Ende 1890, fanden die Arbeiterorganisationen Deutschlands unter einem Ausnahmegezet, dem bekannten Sozialistengesetz, das angeblich nur gegen die politische Organisation der Arbeiterklasse gerichtet war, sofort nach seinem Erlaß aber auch gegen die Gewerkschaften angewandt wurde. Fast sämtliche gewerkschaftliche Organisationen, die 1877 insgesamt 50 000 Mitglieder zählten, wurden auf Grund des Sozialistengesetzes aufgelöst oder lösten sich selber auf, um der polizeilichen Auflösung zu entgehen. Wenn das Sozialistengesetz auch nicht den Zusammengehörigkeitsgedanken in der Arbeiterklasse austrotten konnte und während der Dauer des Gesetzes mit dem Wiederaufbau der Organisation begonnen wurde, so war doch dieses Gesetz die natürliche und gesunde Entwicklung der Organisationen gebremst. Erst nach 1890 konnten diese festen Boden gewinnen, und von dieser Zeit an datiert denn auch ihr Aufschwung. Immer noch aber erschwerten vereinsgesetzliche Bestimmungen die Ausbreitung der Organisation unter den Arbeiterinnen.

Es ist zu verstehen, daß die Arbeiter, denen über ein Jahrzehntlang politische Betätigung, mit Ausnahme der Zeit während der Reichstagswahlen, vollständig verweigert war, nach Aufhebung des Sozialistengesetzes diese Betätigung überall, so auch in den Gewerkschaften, ausüben wollten. Daher tobte zunächst in Deutschland ein scharfer Streit über die Organisationsform. Auf dem ersten Gewerkschaftskongreß (1892) entschied sich die große Mehrheit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter für parteipolitisch neutrale Gewerkschaften, wie sie die Zentralverbände darstellten. Ein erheblicher Teil der Arbeiter war in lokalen Vereinen organisiert, welche die Erörterung politischer Fragen nicht ganz ausgeschlossen. Politischen Vereinen aber durften bis zu dem Erlaß des Reichsvereinsgesetzes im Jahre 1908 in den meisten Bundesstaaten Deutschlands Frauen nicht angehören. Hinzu kam ferner, daß bis zur Bekanntgabe der Ergebnisse der Verbands- und Gewerkschaftszählung von 1895 die Gefahr der unorganisierten Frauenarbeit nicht bekannt war. Die Statistik ergab über 5 1/2 Millionen erwerbstätiger Frauen im Hauptberuf und gegenüber der 1882 erfolgten Feststellung ein Mehr von über 1 Million oder 24 Proz. Nunmehr begann eine rege Agitationsarbeit unter den Arbeiterinnen, und nicht zuletzt mag für die Abstimmung über die Organisationsform in manchen

Verufen die große Zahl der vorhandenen erwerbstätigen Frauen ausschlaggebend gewesen sein.

Im Jahre 1911 waren weibliche Mitglieder in 83 von 51 überhaupt vorhandenen freien Gewerkschaften. Es zählten Mitglieder im Jahresdurchschnitt die Verbände der Bäcker und Konditoren 3736, Blumenarbeiter 567, Brauerei- und Mühlenarbeiter 1154, Buchbinder 14 127, Buch- und Stein-druckereiarbeiter 9323, Bureauangestellte 206, Fabrikarbeiter 21 853, Fleischer 106, Feiseure 1, Gärtner 17, Gajnwirtsgehilfen 744, Gemeindearbeiter 1169, Glasarbeiter 705, Glaser 1, Handlungsgelhilfen 8679, Holzarbeiter 5819, Outmacher 4414, Kürschner 1451, Lagerhalter 154, Lederarbeiter 1096, Lithographen 9, Maler 31, Metallarbeiter 25 103, Porzellanarbeiter 2260, Sattler und Portefeuller 1161, Schneider 9363, Schuhmacher 7939, Steinarbeiter 62, Tabakarbeiter 16 870, Tapezierer 129, Textilarbeiter 45 651, Transportarbeiter 6479, Zigarrenfortierer 953.

Wenn auch die Zahl der organisierten im Vergleich zu der Zahl der erwerbstätigen Arbeiterinnen gering ist, so steht doch fest, daß auch unter diesen der Organisationsgedanke immer mehr Fuß faßt und trotz aller Schwierigkeiten auch die Arbeiterinnen immer mehr für die Ausbreitung dieses Gedankens wirken. Je mehr die Arbeiterinnen Kenntnis davon erhalten, daß ihre Beschäftigung nicht nur eine nur vorübergehende ist, die mit der Heirat ihr Ende erreicht, desto leichter wird es sein, sie davon zu überzeugen, daß die Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft für sie nur zum Vorteil sein kann.

Die Agitationsmethoden sind im allgemeinen in allen Verbänden die gleichen. Sie werden den Berufsverhältnissen angepaßt. Zur Förderung der Agitation unter den Arbeiterinnen ist im Jahre 1905 von der Zentralstelle der freien Gewerkschaften, der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, ein Arbeiterinnensekretariat eingerichtet und eine weibliche Kraft als Leiterin angestellt worden, die Material für Fragen allgemeiner Natur sammeln und der Agitation dienlich machen soll.

Weibliche Mitglieder sind außer in den freien Gewerkschaften auch in den übrigen Organisationen mit gewerkschaftlichem Charakter vorhanden, doch reichen ihre Mitgliederzahlen nicht an die der freien Gewerkschaften heran. Die bedeutendsten sowohl an Zahl wie auch an Einfluß auf wirtschaftlichem Gebiet sind neben den freien die christlichen Gewerkschaften.

Ihre Gründung fällt in eine erheblich spätere Zeit als die der freien Gewerkschaften, sie erfolgte zum erheblichen Teil nicht, um den christlichen Arbeitern eine Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen zu schaffen, sondern um zu verhindern, daß sich auch die Arbeiter in den Gegenden, in denen die

Kirche noch großen Einfluß besitzt, den freien Gewerkschaften anschließen. Gleichzeitig hoffte man durch die christlichen Gewerkschaften die politische Organisation der Arbeiterklasse erfolgreich zu bekämpfen. Es ist bezeichnend und ein Beweis für diese Auffassung, daß die Gründung der christlichen Gewerkschaften sofort erfolgte, als die freien Gewerkschaften anfangs der neunziger Jahre Beweise dafür erbrachten, daß sie bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ein wichtiger Faktor sein können. Die christlichen Gewerkschaften haben denn auch außer in Süddeutschland und den Rheinländern kaum in anderen Gegenden festen Fuß fassen können.

Im Durchschnitt des Jahres 1911 zählten sie 27 152 weibliche Mitglieder in vierzehn Verbänden, und zwar: Organisation der Württembergischen Eisenbahner 23, Gärtner 3, Graphischer Zentralverband 216, Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen 6999, Holzarbeiter 169, Keramarbeiter 84, Krankenpfleger 509, Lederarbeiter 459, Metallarbeiter 794, Nahrungs- und Genussmittelindustrie 187, Schneider 266, Staats-, Gemeinde- und Verkehrsarbeiter 504, Tabakarbeiter 3395, Textilarbeiter 13 544. Nur der Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen ist eine selbständige Arbeiterinnenorganisation. Die übrigen weiblichen Mitglieder gehören in ähnlicher Weise wie bei den freien Gewerkschaften den Berufsverbänden als Mitglieder an. Ursprünglich war auch für diese die Form besonderer Arbeiterinnenvereine gedacht, die aber unter männlicher Leitung standen, doch hat sich diese Organisationsform nicht behauptet.

Der Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen wird fast ausschließlich von außerhalb der Arbeiterklasse stehenden Frauen geleitet. In diesem Jahre hielt der Gewerbeverein seine Generalversammlung ab, auf der die Verherrlichung von Mitgliedern des deutschen Kaiserhauses einen großen Teil der Zeit in Anspruch nahm. Die Mehrzahl der Versammlungsteilnehmer waren Ehrengäste, während sich die wenigen Arbeiterinnen als Delegierte mit einem kleinen Raum im Hintergrunde des Saales begnügen mußten. Von wirklicher Interessenvertretung der Arbeiterinnen im Gewerbeverein kann also nur sehr bedingt die Rede sein. Zwar beteiligt sich der Verein auch gelegentlich an Lohnbewegungen, doch tragen seine übrigen Leistungen an die Mitglieder mehr den Charakter der Wohltätigkeit als der durch Solidarität geschaffenen Selbsthilfe. Daß der Gewerbeverein sich großer Sympathie in Regierungskreisen erfreut, braucht wohl besonders nicht bewiesen zu werden.

Als christliche Gewerkschaften werden oftmals auch die Vereinigungen angesehen, die sich innerhalb der katholischen Arbeitervereine zur Zusammenfassung der Angehörigen der einzelnen Berufe gebildet haben: die katholischen Facharbei-

tervereine. Auch für Arbeiterinnen bestehen derartige Vereinigungen. Sie können aber als Gewerkschaften nicht gelten, weil ihr Zweck nicht die Erämpfung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen ist, sondern die Bekämpfung der Sozialdemokratie. Daneben haben die Fachabteilungen sich wiederholt als Streikvermittler angeboten. Die katholischen Fachabteilungen werden von Geistlichen geleitet. Als Mitglieder werden nicht nur Arbeiterinnen aufgenommen, so daß die Mitgliederzahl keinen Ausweis über die Stärke der Organisation gibt. Fachabteilungen sowohl wie die christlichen Gewerkschaften geben für Arbeiterinnen besondere Zeitungen heraus, deren Inhalt nicht der gewerkschaftlichen Erziehung, sondern in erster Linie der Bekämpfung der Sozialdemokratie gewidmet ist. Trotzdem oder gerade deswegen werden beide Organisationsrichtungen von der Regierung nicht als politische Vereine betrachtet, sondern sie genießen deren vollste Sympathie. (Schluß folgt.)

### Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1912.

Über ihre Finanzgebarung berichten für das Jahr 1912 705 Kartelle. Die gesamten Einnahmen betragen 1 976 262 Mk. (1911: 1 797 248 Mk.), die gesamten Ausgaben 1 787 088 Mk. (1911: 1 600 435 Mk.) und die gesamten Kassenbestände 1 034 025 Mk. (1911: 844 851 Mk.). Auf den Kopf der faktellierten Mitglieder entfielen im Berichtsjahre an Einnahmen 84,4 Pf. (1911: 83,1 Pf.), an Ausgaben 76,3 Pf. (1911: 74,0 Pf.) und an Kassenbeständen 41,2 Pf. (1911: 39,1 Pf.).

Von den Einnahmen rührten 1 077 460 Mk. (1911: 946 089 Mk.) aus regelmäßigen Beiträgen der Gewerkschaften, 137 480 Mk. (1911: 288 855 Mk.) aus Streiksammlungen und 761 322 Mk. (567 304 Mk.) aus anderen Sammlungen, Festüberschüssen und sonstigen Einnahmen her. Die Beiträge deckten 54,5 Proz. (1911: 52,6 Proz.) der gesamten Einnahmen.

Über die Mitwirkung der Kartelle bei Unterstützungsaktionen der Gewerkschaften läßt sich aus der Statistik des Berichtsjahres feststellen, daß 243 Kartelle Einnahmen aus Streiksammlungen verzeichneten. Die Streikunterstützung der Kartelle ist verschiedentlich geregelt. 22 Kartelle zahlen bei Streiks und Ausperrungen Unterstützungen aus der Kartellkasse, 213 bringen die Unterstützungen lediglich durch Sammlungen auf, während die Mehrzahl, 471, beide Wege als zulässig erachtet.

Die regelmäßigen Kartellbeiträge schwanken zwischen 10 Pf. und 2,60 Mk. pro Mitglied und Jahr. Die wirkliche Beitragsleistung ist indes wesentlich höher, da in vieler Kartellen außer den regel-

### Jemeljan Piljai.

Von W. Gorzki.

„Es bleibt uns weiter nichts übrig, als in die Salzgruben zu gehen! Sehr gefahrlich ist diese widerliche Arbeit, aber wir müssen uns doch daran machen, denn sonst können wir schließlich vor Hunger zugrunde gehen!“

Nachdem mein Kamerad Jemeljan Piljai das gesagt hatte, zog er wohl zum zehntenmal seinen Beutel aus der Tasche, überzeugte sich davon, daß derselbe ebenso leer war, wie er es gestern gewesen, seufzte, sprang aus, drehte sich auf den Rücken herum und blickte leise vor sich hinsteifend zum wolkenlosen glühenden Himmel empor.

Wir lagen auf einer sandigen Düne ungefähr drei Kilometer weit von Odessa, woher wir gekommen waren, ohne dort Arbeit gefunden zu haben und überlegten eben — hungrig wie wir waren — wohin wir uns am besten wenden sollten. Jemeljan lag lang auf dem Sande ausgestreckt, mit dem Kopf nach der Steppe und den Füßen zum Meer und die brandenden Wellen wuschen leise rauschend seine nackten und schmutzigen Füße. Er blinzelte mit den Augen in der Sonne, dehnte sich bald wie ein Kater oberhalb sich näher zum Meere hin und dann bespülten ihn die Wellen fast bis an die Schultern. Das geschah ihm, denn es verjagte ihn in eine saul-melancholische Stimmung.

Ich blickte nach der Richtung, wo sich der Hafen befand und sah ein Wald von Masten erhob, der in Wolken schweren und schwarzgrauen Rauchs eingehüllt war und von woher über der Wasseroberfläche ein unregelmäßiges dumpfes Geräusch von rasselnden Ankerketten, pfeifender Dampfabblotomotiven und lebhaftem Stimmengewirr der Schiffsarbeiter

schwebte. Dort erblickte ich nichts, was unsere erloschene Hoffnung auf Verdienst hätte wieder erwecken können, stand daher auf und sagte zu Jemeljan: „Nun denn, gehen wir in die Salzgruben!“

„Ganz recht! Wirst du aber auch fertig bringen?“ fragte er langsam, ohne mich anzusehen.

„Das werden wir schon sehen!“

„Wir gehen also?“ wiederholte Jemeljan, ohne ein Glied zu rühren.

„Ja ja doch!“

„Aha! Nun, das ist recht geistlich! Gehen wir! Und dieses verfluchte Odessa — der Teufel soll es holen — bleibt da, wo es steht! Das will eine Hafenstadt sein! In die Erde soll es versinken!“

„Schon gut! Steh auf und gehen wir! Mit Schimpfen machst du den Kohl nicht fett!“

„Wohin? — In die Salzgruben? Gut. Aber du mußt wissen, Brüderchen, dabei kommt auch nichts Geheißes heraus, wenn wir auch hingehen!“

„Aber du hast doch selbst gesagt, wir sollten hingehen!“

„Ganz richtig, gesagt habe ich das! Was ich gesagt habe, hab ich gesagt! Ich nehme nichts zurück von dem, was ich gesagt habe! Aber daß nichts dabei herauskommt, ist auch richtig!“

„Ja, warum denn eigentlich?“

„Warum? Glaubst du denn, man wartet dort nur auf uns und man wird uns sagen: Willkommen, ihr Herren, kommt her, trinkt eure Räden, empfangt unser Get! — Nein, so geht das nicht! Die Sache verhält sich so: jetzt sind wir noch unsere eigenen Herren...“

„Laß gut sein! Gehen wir!“

„Warte! Wir müssen also zu dem Herrn Verwaltung dieser Salzgruben gehen und werden in aller

Ergebenheit so zu ihm reden: Wir sind zu Ew. Excellenz gekommen, um unsere Säule bei Ihnen zu Markte zu tragen, werden Sie wohl geruhen, uns selbige für sechszig Kopfen pro Tag abzuziehen? Und dann...“

„Ja, hör mal! Steh auf und gehen wir! Bis zum Abend kommen wir zu den Fischerdörfern, dort helfen wir beim Einholen der Netze, dafür bekommen wir vielleicht ein Nachteschen!“

„Ein Nachteschen? Ganz richtig! Die werden uns schon füttern; die Fischer sind gute Menschen... gehen wir, gehen wir! Aber etwas Geheißes finden wir, Brüderchen, doch nicht — wir haben eben kein Glüd in dieser Woche, das ist!“

Er stand auf — ganz naß — redte sich, fuhr mit den Händen in die Taschen seiner Hosen, die er aus zwei Meltsäden zusammengeknüpft hatte, trante darin herum, zog dann die leeren Hände wieder heraus, schaute sie ironisch an und führte sie ans Gesicht.

„Nichts!... Vier Tage lang suche ich schon und immer — nichts! Schöne Geschäfte das, Brüderchen!“

Wir gingen am Ufer entlang und tauchten hier und da ein paar Bemerkungen aus. Die Füße verankerten in dem weichen Sand, der mit Muscheln vermischt war, welche beim weichen Anprall der Wellen melodisch raschelten. Manchmal erblickten wir zitterige Qualen, die das Meer ausgeworfen hatte, kleine Fischlein, nasse schwarze Holzstücke von eigenartigen Aussehen... Vom Meere aus blieb eine angenehme feuchte Brise, die uns mit Nüßle umgab und sich dann in die Steppe verlor, kleine Staubwirbel vor sich hertreibend.

Jemeljan, der sonst immer lustig war, schien sichtlich mutlos geworden zu sein und als ich das bemerkte, suchte ich ihn aufzuheitern.

mäßigen Gewerkschaftsbeiträgen noch besondere Beiträge für Sekretariate und Anstaltsstellen, für Bibliothekswesen und Bildungsanstalten, für Gewerkschaftshäuser, Lokale, Herbergen und sonstige Zwecke erhoben werden. Der durchschnittliche Beitragssatz, welcher auf jedes den Kartellen angeschlossene Mitglied entfällt, ist in einer ständigen Steigerung begriffen. Für 1912 beträgt diese Durchschnittsleistung aller Kartelle 84,8 Pf. Mit den Ausgaben wachsen die Ausgaben und dadurch die Beiträge der Kartelle; besonders die Errichtung von Gewerkschaftshäusern und Arbeitersekretariaten sowie die Anstellung von Beamten wirken auf die Erhöhung der Beiträge hin.

Von den Ausgaben der Kartelle kamen im Berichtsjahre 1912 (im Vergleich zum Vorjahre 1911) auf

Table with 3 columns: Category, 1912 (M.), 1911 (M.). Rows include Agitation, Arbeitervertreterwahlen, Statistische Erhebungen, Gewerkschaftshäuser und Versammlungssäle, Herbergen, Arbeitsnachweise, Sekretariate, Auskunftsstellen, Bibliotheken, Lesezimmer, Streiks und Aussperrungen am Ort, Streiks und Aussperrungen auswärts, Verwaltungskosten, Sonstige Ausgaben.

Eine Verminderung ist nur bei den Ausgaben für Agitation sowie für Streiks und Aussperrungen zu verzeichnen, während bei einigen Ausgabenposten ganz erhebliche Steigerungen eingetreten sind, vor allem bei den „Sonstigen Ausgaben“, die besonders auch die Aufwendungen für die Bildungsausgänge und Jugendkommisionen enthalten, sowie bei den Ausgaben für Arbeitersekretariate und Auskunftsstellen. Diese beiden Posten nebst denen der Gewerkschaftshäuser, Versammlungssäle, sowie Verwaltungskosten umfassen nahezu drei Viertel der gesamten Kartellausgaben. Daraus ergibt sich die Entwicklungstendenz, der die Gewerkschaftskartelle folgen. Sie entwickeln sich immer mehr zu Organisationen, denen die Regelung der Vorkaufsfrage, Rechts- hilfe, Bildungsarbeit und Jugendfürsorge obliegt.

Ueber den Umfang und die Wirksamkeit der örtlichen Zusammenschlüsse der Hirsch-Dunkerischen Gewerksvereine und der örtlichen Gewerkschaften liegen noch immer keine von den Zentralleitungen herausgegebene Nachrichten vor. Die vorliegende Statistik kann deshalb nicht mit authentischen Angaben darüber ergänzt werden. Gemessen an der macht- vollen Wirksamkeit der Kartelle der freien Gewer-

schaften kommt den Kartellen der gegnerischen Gewerkschaften auch nur eine sehr untergeordnete Bedeutung zu. Die starke Machtentwicklung der Kartelle der freien Gewerkschaften tritt uns besonders klar vor Augen, wenn wir einige Angaben der Statistik des Jahres 1902, dem Beginn unserer Jahresstatistik, mit dem Ergebnis der jüngsten Statistik vergleichen. Es ergibt sich, daß die Zahl der berichtenden Kartelle von 319 auf 717 oder um 125 Prozent, die Zahl ihrer Gewerkschaften von 3905 auf 9418 oder um 135,6 Proz. und die Zahl ihrer Mitglieder von 481 718 auf 2 330 571 oder um 385,6 Prozent gestiegen ist. Ihre Einnahmen sind gewachsen von 204 189 M. auf 1 838 782 M. oder um 524,6 Proz., ihre Ausgaben (ohne Streikunterstützung) von 208 349 M. auf 1 635 718 M. oder um 685,2 Proz. Freilich, auf dem Gebiete der Streitunterstützung haben sie, von gelegentlichen Schwankungen abgesehen, ihre Tätigkeit erheblich eingeschränkt: von 241 450 M. im Jahre 1901 sanken ihre bezüglichen Ausgaben auf 151 370 M. im Jahre 1912, aber immerhin beträgt der Durchschnitt der 12 Jahre 385 323 M. Man darf aus der seitberigen Entwicklung der Gewerkschaftskartelle den Schluß ziehen, daß sie bestrebt sind, als Mitarbeiter und Mitspieler der Gewerkschaftsbewegung ihre Pflicht zu tun, und das berechtigt sie zu der Erwartung, daß die Gewerkschaften wiederum die Entwicklung der Kartelle in jeder Hinsicht fördern mögen.

Was wir vom Leim wissen müssen.

Nächst den holzindustriellen Gewerbebezügen sind die papier- und pappverarbeitenden Gewerbe, insbesondere also die Buchbinderei, diejenigen Arbeitsgebiete, in denen der Leim als Arbeitsmaterial die größte Rolle spielt. Unter den Klebstoffen, die für das Binden der Bücher und Verbinden von sonstigen Papier- und Pappwaren notwendig sind, steht der Leim jedenfalls an erster Stelle, und ganz dasselbe gilt auch für die mit der Buchbinderei in engstem technischen und gewerblichen Zusammenhang stehenden Industriezweige der Leder- und Galanteriewarenfabrikation, für die der Leim als Klebstoff und Bindemittel vielleicht von sogar noch größerer Wichtigkeit ist. Guten Leim zu haben ist für den Buchbinder, den Leder- und Galanteriewarenarbeiter von ebensolcher Wichtigkeit wie gutes Rohmaterial, gute Werkzeuge oder sonstige gute Arbeitsmittel.

Andererseits aber ist es Tatsache, daß von dem praktischen Buchbinder gerade die genauere Kenntnis dieses wichtigen Arbeitsmaterials oftmals vernachlässigt wird. Während man über Papier, Pappe, auch die Buchbinderleber und sonstigen Klebstoffe und die allgemeinen und technischen Eigenschaften derselben sehr wohl unterrichtet ist, trifft das für den Leim seltener zu.

Der Leim ist ein künstlich hergestelltes Produkt, das im wesentlichen durch Kochen bestimmter Substanzen des tierischen Körpers, der sogenannten leim-

gebenden Substanzen oder des Kollagens, erhalten wird. Lediglich die Körper der höheren Tierarten, vor allem der Wirbeltiere, enthalten diese Stoffe, die sich durch anhaltendes Kochen langsam lösen, nach dem Erkalten der Flüssigkeit aber zu einer gallertartigen Masse erstarren, die in atropischen Zustände eine feste, spröde und glasige Beschaffenheit und gelbe bis braune Farbe aufweist, wie wir es aus den bekannten Leimtafeln kennen. Dieses Kollagen, die eigentliche Substanz, findet sich im ganzen Körper des Tieres vor; sie ist eine Grundsubstanz desselben und für den Aufbau, die Erhaltung und Ernährung desselben unentbehrlich. Schon bei dem Kochen des Fleisches in der Küche können wir manchmal die hierbei erfolgende Auscheidung des Kollagens beobachten. Beispielsweise weiß jeder, daß die Saucen von Kalbsbraten beim Erkalten zu einem Gelee erstarren, das auf der Tafel eine sehr wichtige Rolle spielt und eine sehr beliebte Zugabe des kalten Bratens ist. Dieses gallertartige Gelee besteht zum größten Teil aus dem aus dem Kalbfleisch und dessen Knochen herausgelohtem Kollagen, das hier deswegen so deutlich in Erscheinung tritt, weil Kalbfleisch einen ganz besonders hohen und erheblich höheren Prozentsatz an Kollagen aufweist wie der Körper anderer Tiere. Dieses Kalbsbratengelee ist also tatsächlich eine Art roher Leim, und schon hieraus ergibt sich, daß das Kollagen nicht nur die Aufgabe hat, als Rohmaterial unserer Leimfabrikation zu dienen, sondern daß seine noch größere Bedeutung darin besteht, als Hilfsmittel für die Ernährung des tierischen Körpers zu dienen. Wir verwenden zur Gewinnung des leimgebenden Kollagens bei unserer Leimfabrikation jedoch nicht das Muskelfleisch der Tiere, sondern fast ausschließlich Haut, Knorpel und Knochen, die Sehnen, Bänder, Gewebe und Lymphgefäße, ferner auch die Strickleitern der Saurier und ähnliche Teile. Alle diese Teile sind besonders reich und auch viel reicher an Kollagen als das Muskelfleisch der Tiere und werden daher fast ausschließlich als Rohmaterial bei der Leimfabrikation benutzt. Die Abfälle bei der Verwertung des Tierkörpers, wie die Abfälle der Gerbereien, Schlächtereien, Abfederer etc., liefern dieses Rohmaterial. Ein vorzügliches und sehr beehrtes Material für die Leimfabrikation sind die Klapp- und Züsterle von Kalbshaut, und der hieraus gewonnene Leim steht mit am höchsten im Preise. Aber auch das fertige Leder enthält leimgebende Substanz, und die Lederabfälle der Schuhmachereien sowie auch aller anderen lederverarbeitenden Industrien, ferner auch altes Leder wird in großem Maßstabe auf Leim verarbeitet. Durch anhaltendes Kochen kann auch der Laie selbst das zäheste Leder in Leim verwandeln. Auch der Körper der Fische enthält leimgebende Substanzen und wird daher ebenfalls zur Leimfabrikation verwandt; besonders die Schwimmblase der Fische, die sich schon beim gewöhnlichen Anlassen flebrig anfühlt, ist reich an Kollagen und dient als Rohmaterial des für bestimmte Spezialzwecke und auch im Hausgebrauch sehr beliebten Fischleims, ebenso auch die Fischschuppen, die jedoch weniger leimhaltig sind.

„Nun, Zemeljan, erzähle mal etwas aus deinem Leben!“

„Das möchte ich schon, Bruder, aber das Mundwerk ist mir schwach geworden, weil der Magen leer ist. Der Magen ist beim Menschen die Hauptsache und du kannst sowohl Mißgeburten finden, wie du willst, ohne Magen findest du keine! Wenn der Magen aufreißt, füllt sich auch die Seele wohl. Eine jede Handlung des Menschen kommt aus dem Magen ... aber das weißt du ja auch selber!“

Er schmeckte eine Weile.

„Ach, Bruder, wenn mir das Meer jetzt tausend Rubel zuschwemmen wolle — auf der Stelle würde ich ein Wirtshaus aufmachen, dich als Kommiss anstellen, mir selbst unter dem Latentisch eine Bettstelle aufschlagen und mir direkt aus dem Färschen ein Abbröden in den Mund führen! Wenn ich mich dann an der Quelle aller Freuden und Lust erquiden will, kommandiere ich nur: Max, mach den Hahn auf! und — bull, bull, bull — gerade in den Mund stießt dann! Braucht mir zu schluden, Zemeljan! Das wäre schön, hol mich der Teufel! Und den Bauer, den Ackerherrchen — den wollt ich ausnehmen! Unterricht von innen nach außen würde ich ihn! Wenn er kommt und bittet: Zemeljan, freude mir ein Gläschen an! Was! Wie? Antreiben?! Das gibts nicht! — Zemeljan, sei barmherzig! — Meinetwegen, bring mir dein Fuhrwerk, dann sollst du ein Gläschen kriegen! Da, ha, ha! Ich würde die Diabante schon herumkriegen!“

„Nun, warum denn so grimmig? Bedenke, der Bauer leidet doch Hunger!“

„Wie? Hunger? Gut — ganz recht! Hungere ich nicht auch?! Brüderrchen, ich hungere unangefest seit dem Tage meiner Geburt, trotzdem das in keinem Gesetz geschrieben steht! Ja! Er hungert?

Warum denn? Infolge der Mähernte? Das bezweifle ich ... erst ist Mähernte in seinem Schädel und dann auf dem Ader — verstehtst du. Warum gibts in anderen Ländern keine Mähernten? Weil dort die Köpfe der Menschen nicht dazu angewachsen sind, daß sie sich hinter den Ohren krähen können! Dort überlegt man — das ist's! Dort, Bruder, kann man den Magen auf morgen verlegen, wenn er heute nicht notwendig ist, und auch die Sonne kann man abstellen, wenn sie zu viel Eifer zeigt. Und wir — was haben wir für Mittel? Gar keine, liebes Brüderrchen ... ach was, das sind Späße — wenn ich aber wirklich tausend Rubel und ein Wirtshaus hätte — das wäre etwas Vernünftiges!“

Er schwieg, griff gewohnheitsgemäß nach dem Geldbeutel, zog ihn hervor, lehrte ihn um, blickte ihn an, spie ingrinnig aus und schleuderte ihn ins Meer.

Die Wellen erfaßten das schmutzige Beutelchen und schienen es vom Ufer wegzutragen — dann aber, als sie dieses Gefäßchen näher betrachteten, warfen sie es entrüstet wieder ans Ufer.

„Zur Wollt nicht? Ihr müßt ihn nehmen! Zemeljan packte den nassen Beutel, steckte einen Stein hinein, holte aus und warf ihn weit ins Meer.“

„Ich lachte auf.“

„Nun, worüber lachst du? Ihr seid mir die Rechten! Bücher leist ihr, schleppt sie sogar mit euch herum, aber einem Menschen in die Seele sehen — das könnt ihr nicht! Du vieräugiges Ungetüm!“

Das galt mir und da Zemeljan mich „vieräugiges Ungetüm“ genannt hatte, folgerte ich, daß seine Aufgebraidtheit gegen mich sehr groß sei: nur in Augenblicken bitteren Zornes und Hasses gegen alles Besiehende nahm er sich heraus, über meine Worte zu spotten; sonst verließ mich dieser unfehlige

Fierat in seinen Augen eine gewisse Würde und Bedeutung, vermagen, daß er in den ersten Tagen unserer Bekanntschaft mich nur mit „Sie“ anredete und das in einer achtungsvollen Weise, obgleich ich mit ihm zusammen Kosten auf ein rumänisches Schiff geschleppt hatte und ebenso wie er zerlumpt, zerkratzt und schwarz wie der Teufel war.

Ich entschuldigte mich und in der Absicht, ihn einigermachen zu beruhigen, begann ich ihm von anderen Ländern zu erzählen, wobei ich mich bemühte, ihm darzulegen, daß seine Vorstellungen bezüglich der Lenkbarkeit von Sonne und Wolken in das Bereich der Märchen gehörten.

„Sieh' da! So, so! Nun! Ja, ja! ...“ schaltete er hie und da ein; aber ich fühlte, daß sein Interesse für fremde Länder und deren Leben und Treiben gegen seine sonstige Gewohnheit nicht groß war, er mich kaum anhörte und eigensinnig geradeaus in die Kerne schaute.

„Das ist alles ganz schön!“ unterbrach er mich endlich, indem er eine geringfügige Bewegung mit der Hand machte. „Aber frage dich: wenn uns jetzt ein Mensch mit Geld — viel Geld in die Quere käme — er betonte „viel“, indem er dabei von der Seite unter meine Brille schaute — würdest du, um dir dieses und jenes anschauen zu können — ihn abzurufen?“

„Gewiß nicht!“ erwiderte ich. „Mein Mensch hat das Recht, sein Wohlsein um den Preis eines Menschenlebens zu erkaufen!“

„Ahu! Ja ... das steht in den Büchern ganz schön geschrieben — aber mehr um des Gewinns willen, aber wenn der Herr, der diese Vorschriften erdacht hat — wenn es dem schlecht gegangen wäre — der hätte gewiß auch, um seiner eigenen Selbst-

Die Herstellung des Leimes ist ein mehr langwieriges als schwieriges Verfahren, das übrigens an die Geruchsnerven ganz erhebliche Anforderungen stellt. Wie in den Gerbereien, so kann es auch in den Leimfiedereien nicht nach Eau de Cologne riechen, denn hier wird dort werden durch die Verarbeitung und teilweise Verwertung der tierischen Produkte harter und abende Gerüche, Ammoniakgas usw. erzeugt, die es notwendig machen, diese Gewerbebetriebe immer in möglichst weiter Entfernung von menschlichen Wohnungen, möglichst außerhalb der Stadt, anzulegen. Die Fabrikation des Leimes beruht im wesentlichen genau auf demselben Prinzip, nach welchem die Bildung des Saurengelates aus dem Fleisch und den Knochen des Kalbsbratens erfolgt, nämlich durch Auskochen des Rohmaterials. Das aus den Gerbereien, Schlächtereien und Abdeckereien bestehende Rohmaterial, Leimgut genannt, wird in der Leimfiederei zunächst einer gründlichen Reinigung unterworfen. Zu diesem Zweck wird es in großen Trögen in Kaltnilch gelegt, wo es zwei bis drei Wochen liegen bleiben muß und sich unter der Einwirkung des Kaltes die anhaftenden Teile von Blut, Fleisch, Fett usw. ablösen. Die abgelösten Teile werden dann durch fließendes Wasser abgespült, oder auch durch Behandlung der ganzen Masse auf einer Art Waschmaschine ausgewaschen, worauf die Masse mit Kohlräucher, schwefeliger Säure, Chlorzink und ähnlichen Chemikalien behandelt wird, wodurch eine nochmalige chemische Reinigung erzielt wird. Das gereinigte Material wird dann an der Luft getrocknet. Die Verarbeitung des Rohmaterials bis zu diesem Stadium wird oftmals noch in den Abdeckereien, aus deren Abfällen das Rohmaterial gewonnen wird, vorgenommen, oder auch in besonderen gewerblichen Betrieben, die sich nur mit der Verarbeitung des Rohmaterials bis zu diesem Stadium befassen und mit den eigentlichen Leimfiedereien noch nicht identisch sind, so daß die soweit vorbereitete Masse, Kohleim genannt, Gegenstand eines besonderen Industriezweiges ist und erst durch den Handel in die Leimfiedereien gelangt, wo namentlich die weitere Verarbeitung des Kohleims zu wirklichem Leime erfolgt. Oftmals beschäftigen sich auch die Abdeckereien mit der vollständigen Fertigstellung des Leimes, ebenso wie auch viele Leimfiedereien, besonders die älteren, mit Umgehung jedes Zwischenproduzenten oder Zwischenhändlers, den ganzen Fabrikationsprozeß von den Abfällen bis zum fertigen Leim selbst ausführen.

Die weitere Verarbeitung des Kohleims in wirklichem Leim erfolgt durch Kochen, wobei der Kohleim in Lösung übergeht. Nach der alten Methode, nach der Jahrhundertlang und noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts durchweg gearbeitet wurde, wurde der Kohleim in offenem Kessel über freier Feuer gekocht, wobei die Umwandlung des Kohleims in Leim bzw. die Lösung der Rohmasse jedoch nur sehr langsam und schwierig vorstatten ging, so daß die Masse anhaltend gekocht werden mußte, was aber auf die Qualität des Leimes von sehr schädlichem Einfluß war, zumal es hierbei oft passierte, daß der Rauch des Feuers in die Masse eindrang, wodurch

diese ebenfalls litt bzw. an Bindkraft einbüßte. Daher wird jetzt auch in den kleinen Leimfiedereien wohl durchweg ein anderes Verfahren angewandt, das darin besteht, daß man den Kohleim zunächst nur mit wenig Wasser kocht, dann die erhaltene konzentrierte Lösung abgießt und den Rückstand abermals mit Wasser kocht, was so lange fortgesetzt wird, bis das ganze Leimgut aufgebraucht ist. In den größeren Leimfabriken wird jetzt statt des Kochens ein Dampfverfahren zur Anwendung gebracht. In abgeklärte Kessel, in denen sich das Leimgut befindet, werden gespannte Wasserdämpfe von etwa ein-einhalb Atmosphären Druck geleitet, unter deren Einwirkung das Leimgut ebenfalls in Lösung übergeht und sich in Leim verwandelt. Auch durch Kochen des Leimgutes in einem Vakuumapparat (luftleerer oder luftverdünnter Raum) unter vermindertem Dampfdruck und bei niedrigerer Temperatur geschieht das, und der so erhaltene Leim ist sogar von sehr guter Qualität. Die durch Kochen oder Dämpfen erhaltene flüssige Lösung wird in hölzerne oder eiserne föhnenförmige Formen gegossen, wo sie erhartet. Nach dem Erstarren wird die Masse aus der Form gestürzt und der so erhaltene Block durch eine Art feiner Drahtsägen in dünne Tafeln zerschritten, die die fertigen Leimtafeln darstellen. Aber aber man gießt die Lösung sogleich in ganz flache Formen, die solche dünne Tafeln ergeben, die dann nicht mehr zerfällt, sondern nur noch mit Messern in kleinere Stücke zerschneiden zu werden brauchen; in diesem Falle werden dann die zerschrittenen Stücke auf Bindfadenreihen in besonderen heizbaren Räumen, den Trockenkammern, aufgehängt, aufgespannt und getrocknet. Von den Bindfadenreihen rühren die neartigen Einträge her, die man auf den fertigen Leimtafeln konstatieren kann. Nachdem die Tafeln vollständig getrocknet sind, sind sie gebrauchsfertiger Leim, der in dieser Form in Säcken von ein bis zwei Zentnern Inhalt in den Handel kommt.

Nach dem oben beschriebenen Verfahren werden besonders Hautabfälle zu Leim verarbeitet und der so gewonnene Leim, Haut- oder Lederleim genannt, gilt als der beste und bindkräftigste. Bemerkenswert ist, daß hierbei das verwandte Rohmaterial, also Haut- und ähnliche Abfälle, im Durchschnitt etwa 25 Proz., Hautabfälle sogar bis zu 50 Proz., ihres Gewichtes an Leim ergeben.

Etwas anders ist das Verfahren zur Herstellung des aus Knochen gewonnenen Leimes, des Knochenleimes, auch Kallentleim genannt. Die Knochen bestehen aus phosphorsäurem Kalk, Fett und Knorpeln, wovon letztere die leimgebende Substanz, das Kollagen, enthält, das 15 bis 25 Proz. des Knochengewichtes ausmacht. Im allgemeinen sind die weichen Knochen, wie Kopf-, Schulter-, Rippen- und Fußknochen reicher an leimgebender Substanz wie die übrigen Knochen; besonders viel Kollagen aber enthalten, wie schon gesagt, die Stirnzapfen des Hornviehs. Diese wie jene werden daher vor allem als Rohmaterial bei der Fabrikation des Knochenleimes verwandt. Die Knochen werden durch Mahlen zerkleinert, durch Dämpfen von dem Fett befreit und dann mit Salzsäure behandelt, gebeizt.

Die Salzsäure löst den phosphorsäuren Kalk auf, so daß die weichen und durchgehenden Knorpel, die die leimgebenden Substanzen allein enthalten, übrig bleiben. Nach dem Feigen werden die erweichten Teile in Weidenrinde oder Waschmaschinen gerührt und hier in fließendem Wasser gewaschen, sodann nochmals durch Kaltnilch gereinigt und sind dann als Kohleim fertig, die dann in derselben Weise wie beim Lederleim erfolgt.

Der Knochenleim hat zumeist eine weißlich-milchige Farbe, die durch einen geringen Gehalt an phosphorsäurem Kalk, der bei der Fabrikation in der Masse zurückbleibt, verursacht wird. Da dieses Aussehen vielfach als ein Zeichen der Güte des Leimes gilt, wird es oftmals noch durch Zusatz bleichender Mittel, wie Kreide, Zinkweiß, Ton, Bariumweiß usw., künstlich hervorgerufen; ebenso wird auch Lederleim manchmal auf solche Weise künstlich gebleicht, was immer als Verfälschung des Leimes anzusehen ist. Durch Bleichen mit Salz- oder Schwefelsäure erhält man einen vollkommen farblosen Leim, der als Gelatine in den Handel kommt, aber infolge seiner geringen Klebekraft nicht zum Leimerwandt wird, sondern als Bindemittel für die Zubereitung von getrockneten Fruchtgelees, Cremes usw. dient, ferner auch zur Appretur feiner Webstoffe, sowie zur Herstellung von englischem Pflaster, Oblaten usw. verwandt wird und auch in der Photographie und Reproduktionstechnik, die ja vielfach leichterem Bindemittel bedürfen, Anwendung findet. Leder- und Knochenleim vermischt ergeben den Fischleim, der eine durchaus gute und für viele industrielle Zwecke bezugweise Leimqualität repräsentiert.

Der beste Leim ist jedoch der reine Hautleim, der vorzugsweise als Fischlerleim bezeichnet wird. Dieser Leim entwickelt jedenfalls von allen Leimsorten die größte Bindkraft und wird daher von allen leimverarbeitenden Industrien vorzugsweise verwandt, besonders auch in den papierverarbeitenden Industrien, wie Buchbindereien, Galanterie- und Ledervermögensfabrikation usw., so daß der Name „Fischlerleim“ seine frühere einseitige Bedeutung längst eingebüßt hat. Guter Fischlerleim soll von bernsteingelber oder braungelber Farbe sein, soll klar, hart und durchscheinend, jedoch nicht zu spröde, sondern etwas elastisch sein und darf sich in kaltem Wasser, selbst bei zweitägigem oder noch längerem Liegen, nicht lösen, sondern nur aufquellen, soll dabei aber möglichst viel Wasser aufnehmen. Vieles besteht die Meinung, daß der Leim um so besser ist, je dunkler oder je brauner seine Farbe ist, was jedoch nur für die nach früheren, jetzt veralteten Methoden fabrizierten Leimsorten richtig ist; jetzt ist diese Meinung durchaus nicht mehr zutreffend, da die Leimfabrikation heute in vieler Hinsicht eine völlig andere wie früher geworden ist und die hellere oder dunklere Färbung des Leimes, die bei den früheren Methoden allerdings eine Rolle spielte, heute durchaus mehr als Zeichen der größeren oder geringeren Güte des Leimes aufgefaßt werden kann. Lichtgelber Leim kann ebenso gut sein und ebenso viel Bindkraft entwickeln wie solcher von dunklerer Farbe.

erhaltung willen, jemand umgebracht. Recht! Das ist das Recht! — vor meiner Nase erziehen die kräftige, fehrnige Faust Jemeljans. „Und alle Menschen, ein jeder in seiner Weise, richtet sich nach diesem Recht! Was ist Recht?“

Jemeljan schwieg finster und zog die Augen unter die langen buschigen Brauen zurück.

Ich antwortete nichts, da ich aus Erfahrung wußte, daß es nutzlos sein würde, ihm zu widersprechen, sobald er böse war.

Er schleuderte ein Stück Holz, das ihm unter die Füße gekommen war, ins Meer, seufzte auf und sagte: „Mauschen möchte ich!“

Rechts von uns erblickte ich in der Steppe zwei Bauern, die auf der Erde lagen und nach uns her schauten.

„Grüß Gott, ihr Herren!“ rief Jemeljan ihnen zu. „Habt ihr vielleicht Tabak?“

Einer der Bauern wandte den Kopf nach seinem Gefährten, spie einen zerlauten Grastengel aus und sagte schmerzhaft: „Tabak wollen die, Michel?“

Michel blickte zum Himmel auf, augenscheinlich um sich von diesem die Erlaubnis zu holen, mit uns reden zu dürfen und drehte sich dann nach uns herum.

„Guten Tag!“ sagte er. „Wohin des Weges?“

„Nach Orzafow, in die Salzgruben!“

„Ah! Gut man auch denn dort gerufen?“

Wir schwiegen und liehen uns neben ihnen nieder.

„Hör' mal, Nikita, heb' denbeutel auf, damit ihn die Raben nicht holen!“

Nikita lachte verstimmt in den Bart und hob denbeutel auf. Jemeljan knirschte mit den Zähnen. „Also Tabak wollt ihr haben?“

„Schon lange haben wir nicht geraucht,“ sagte ich, verwirrt durch diesen Empfang und ohne mich entschließen zu können, direkt zu antworten.

„Warum denn — hättet es eben tun sollen!“

„Hör' mal, du Teufelsbauer! Schweig still! Wenn du willst, so gib her, aber zu spotten brauchst du nicht! Du Risgerd! Hast du dein Gewissen in der Steppe verloren? Ich habe dir eins über, daß du dich nicht mehr rühren kannst!“ brüllte Jemeljan, mit den Augen rollend.

Die Bauern erschrafen und sprangen auf, ergaßten ihre langen Stöbe und stellten sich dicht nebeneinander.

„Oh, Brüderchen! So bittet ihr! Na, kommt nur mal ran!“

Die Teufelsbauern hatten Lust zu rauchen, daran zweifelte ich nicht im geringsten. Jemeljan, nach den geballten Fäusten und den in wildem Feuer glühenden Augen zu urteilen, war auch zur Rauferei aufgeleitet. Ich hatte weder Kraft noch Lust, an dem Kampfe teilzunehmen und versuchte die Gegner zu veröhnen.

„Gut Brüder! Mein Gefährte ist zu hitzig! Das ist doch kein Unglück! Und ihr, gebt uns, wenn es euch nicht leid tut, etwas Tabak und dann gehen wir unserer Wege!“

Michel sah Nikita an, Nikita blickte nach Michel hin und beide gingen an zu grinsen.

„Hättest Du das doch gleich gesagt!“

Dann griff Michel in die Tasche, zog einen umfangreichenbeutel hervor und hielt ihn mir hin. Nikita griff in den Sack und reichte mir ein großes Brot mit einem Stück Schmalz, das ausgiebig mit Salz bestrickt war. Ich nahm beides. Michel lachte und schüttelte mir noch Tabak zu. Nikita brumnte: „Gehabt Euch wohl!“ Ich dankte.

Jemeljan ließ sich grimmig zur Erde nieder und zischte ziemlich laut: „Insame Kerle!“

Die Bauern entfernten sich schweren Schrittes nach der Steppe zu, indem sie sich alle Augenblicke nach uns umfahen. Wir setzten uns zur Erde, beachteten sie nicht weiter und begannen, das schmackhafte helle Brot mit Schmalz zu essen. Jemeljan schmatzte laut, schnaufte dabei und schien meinem Blick ausweichen zu wollen.

Es wurde Abend. Fern über dem Meer hing die Dämmerung auf und bedeckte das Wellenspiel mit einem leichten, bläulichen Flor. Weit, weit schien aus dem Meeresinneren eine gelblich-violette Wolkenmasse aufzusteigen, die von rötlichem Gold umfäumt war und nach der Steppe zuweilte, immer mehr die Dämmerung verdichtend. Dort aber, fern am Rande der Steppe, stand ein riesiger purpurner Fächer aus Strahlen der untergehenden Sonne, der die Erde und den Himmel mit weichen und garbenfarbentönen überflutete. Die Wellen schlugen ans Ufer und das Meer, hier rösig, dort dunkelblau, war herrlich schön und mächtig anzusehen.

„Jetzt rauchen wir! Sol Euch Bauern der Teufel!“ Jemeljan schien mit den Bauern nunmehr fertig zu sein und seufzte erleichtert auf. „Gehen wir weiter oder übernachten wir hier?“

Ich hatte keine Lust, weiterzugehen.

„Übernachten wir hier!“ entschied ich.

„Also bleiben wir hier!“ — und er streckte sich auf der Erde aus und sah zum Himmel.

Es herrschte Schweigen. Jemeljan rauchte und spie hier und da aus; ich schaute in die Runde und genoss schweigend den herrlichen Abend. In tönen der Monotonie schlugen die Wellen ans Ufer.

(Schluß folgt.)

## Die Lohnbewegung der Etuisarbeiter in Hanau.

Heber die Lohnbewegung der Etuisarbeiter ist folgendes zu melden. Im Laufe der verflochtenen Woche bemühten sich sowohl der Herr Oberbürgermeister Dr. Gebejahn als auch der Verbandsvorsitzende Aloth nochmals, die Fabrikanten zu einer Verhandlung und zu weiteren Zugeständnissen zu bewegen. Die Herren lehnten aber beides ab, und Kollege Aloth stellte in einer am Mittwoch, den 30. Juli, stattgefundenen Versammlung den Etuisarbeitern anheim, zu entscheiden, ob sie die Angebote der Prinzipale annehmen wollten oder nicht. In geheimer Abstimmung wurde mit überwältigender Majorität beschlossen, jene Angebote abzulehnen und der Aussperrung ruhig entgegenzutreten. Damit schied der Kampf unermüdet, und Aloth versprach im Namen des Verbandsvorstandes den Aussperrten die wirksamste Unterstützung und reiste nach Berlin zurück.

In letzter Stunde, am Sonnabend, den 2. August, brachte der Herr Oberbürgermeister doch noch eine Verhandlung zustande, an der von der Arbeitererschaft eine von dieser gewählte Kommission teilnahm, die aus den verschiedenen Betrieben zusammengefaßt war, da die Herren Fabrikanten nach wie vor ablehnten, mit offiziellen Vertretern des Verbandes zu verhandeln. Bei dieser Verhandlung stellten die Fabrikanten als äußerstes Angebot:

1. Die bisher bewilligten Zulagen bleiben bestehen.
2. Wer bei den bisher vorgesehenen Lohnzulagen leer ausgegangen war, sollte nunmehr einen Pfennig pro Stunde erhalten.
3. Alle mit 1 Pf. Bedachten erhalten am 1. August 1914 einen weiteren Pfennig.
4. Am 1. August 1916 wird allen Arbeitern 1 Pf. weitere Zulage gewährt.
5. Sonntagsarbeit wird anstatt mit 15 Proz. mit 25 Proz. Zuschlag entlohnt.
6. Im übrigen bleibt die bisherige Vereinbarung auf weitere fünf Jahre, also bis zum 1. August 1918, bestehen.

In der am gleichen Tage stattfindenden Versammlung der Kollegenschaft ging es bei der Verhandlung des allerdings etwas mageren Verhandlungsergebnisses stürmisch her, als empfohlen wurde, dasselbe anzunehmen. Die nach geschlossener Debatte vorgenommene Abstimmung ergab bei 92 Abstimmenden 50 Stimmen für Ablehnung, 39 Stimmen für Annahme des Angebotes der Fabrikanten, während sich drei Kollegen durch Abgabe weißer Stimmzettel der Stimme enthielten. Da eine Dreiviertelmehrheit für Ablehnung nicht vorhanden war, so war faktisch, trotz der Widerheit der Verschworenen, der Vorschlag der Fabrikanten angenommen, weil man bei einem solchen Stimmenverhältnis keine Aussperrung riskieren kann.

Es würde ein großer Irrtum der Fabrikanten sein, wenn sie nunmehr annehmen würden, ihrem forschen Vorgehen und der Ausschaltung der Organisation der Arbeitererschaft sei der für sie gewiß nicht ungünstige Ausgang der Lohnbewegung zu verdanken. Im Gegenteil haben sie es gerade den Organisationsvertretern zu verdanken, daß die Arbeitererschaft sich sehr mächtig, nicht unbedingt auf die Führung der Verhandlungen durch offizielle Verbandsvertreter bestand — obwohl die an der Verhandlung mit den Fabrikanten teilnehmenden Kollegen alle Verbandsmitglieder waren — und auch mit dem geringen Angebot der Unternehmer sich zufrieden erklärten. Nur ein klein wenig brauchten die Verbandsvertreter, der Bezirksleiter Kollege Mey-Frankfurt a. M. und der Verbandsvorsitzende Aloth diejenige Rolle zu spielen, welche vor kurzem die Fabrikanten ihnen so wahrheitswidrig zugewiesen — sie brauchten nur ein klein wenig die Arbeitererschaft aufzureizen und Unfrieden zu säen, und das früher bestandene freundschaftliche Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wäre sofort gestört gewesen. Nicht aus Furcht vor den Drohungen der Fabrikanten haben sie anders gehandelt, sondern weil es ihnen aufrichtig um den Frieden zu tun war, weil sie einsichtiger als die von den Herren Rasse und Dr. Tändler und anderen Scharfmachern aufgesetzten Hanauer Etuisfabrikanten waren, weil sie begrifflich, daß die Konjunktur nicht die beste war. Wurde doch in dem Hanauer Hauptbetriebe, der über 60 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, seit ungefähr 20 Wochen verkürzt, d. h. nur acht Stunden pro Tag gearbeitet. Verdrähtigten sie doch auch, daß zweifellos im Jahre 1910 die Erfolge der Hanauer Etuisarbeiter beträchtliche gewesen waren. Aus solchen Erwägungen heraus haben die Verbandsvertreter zum Frieden geraten, hat die starke Minorität in der Versammlung für die Annahme der Vorschläge der Fabrikanten gestimmt.

Die Hanauer Etuisfabrikanten spielen aber ein gefährliches Spiel, das ihnen in der Zukunft einmal verhängnisvoll werden kann. Sie selbst treten den Arbeitern als geschlossene Organisation gegen-

über, verlangen aber von diesen, bei Verhandlungen auf ihre Organisation zu verzichten. Das birgt einen gefährlichen Konfliktstoff in sich, denn auf die Dauer kann kein Mensch den Arbeitern zumuten, auf solche im wahren Sinne des Wortes aufreizenden Bedingungen einzugehen. Haben auch die Fabrikanten bedacht, daß dadurch, daß sie die getroffene Vereinbarung nicht mit dem Buchbinderverbande abgeschlossen haben, dieser natürlich auch nicht verpflichtet ist, sich an dieselbe zu halten, und daß er bei günstiger Konjunktur seinerseits Forderungen stellen kann?

Das ist tatsächlich der jetzige Rechtszustand, der schließlich leicht einmal aktuell werden kann, wenn die Fabrikanten fortfahren sollten, sich dem Buchbinderverbande so feindselig wie seit einiger Zeit entgegenzustellen und nicht von ihrer Maxime ablassen, entlassene Arbeiter erst nach viermonatiger Arbeitslosigkeit wieder einzustellen. Allzu scharf macht scharf! Das mögen sich auch die Hanauer Etuisfabrikanten gesagt sein lassen!

## Internationales.

**Dänemark.** Der dänische Buchbinderverband besteht jetzt aus nur 9 Abteilungen gegen 10 im vorigen Jahre. Die Abteilung Esbjerg mußte eingehen. Die Mitgliederzahl ist nur ein wenig gestiegen, von 887 auf 895; sie verteilt sich wie folgt:

Kopenhagen	368 männl. Mitgl.	360 weibl. Mitgl.
Die Provinz	140 " "	27 " "
Zusammen	508 männl. Mitgl.	387 weibl. Mitgl.
Voriges Jahr	504 " "	383 " "

Die Arbeitslosigkeit war im letzten Jahr geringer als im vorhergehenden. Zu ersteren Unstimmigkeiten mit den Arbeitgebern ist es nicht gekommen. In bezug auf den Besuch der Hamburger Kollegen konnte mit Genugtuung festgestellt werden, daß die Gäste durchaus zufrieden waren. Sie forderten die dänischen Kollegen eindringlich zu einem Gegenbesuch nach Hamburg auf.

Zum Schluß wurde unter anderem angeführt, daß die „Arbejdernes Livsvorsikring“ (Lebensversicherung der Arbeiter) gute Fortschritte macht.

## Korrespondenzen.

### Gesperrt sind:

#### Deutschland:

- Breslau (Firma M. Kragen u. Co.).
- Hagen i. W. (Firma Schlegel und v. d. Heyden).
- Frankfurt a. M. (Etuisarbeiter).
- Hanau (Etuisarbeiter).
- Ungarn (vor allem Budapest infolge der dortigen Tarisbewegung).

### Vor Arbeitsannahme nach nachverzeichneten Orten oder Betrieben ist besondere Erfindigung bei den örtlichen Bevollmächtigten notwendig:

#### Deutschland:

- Dortmund.
- Dresden (Prägereiarbeiter und -arbeiterinnen).
- Rudolfsadt.
- Gera (Renz) (Zinnierer).

#### Oesterreich:

- Wsch i. W. (Buchbinder und Kartonnagenarbeiter und -arbeiterinnen).

#### Schweiz:

- Chur-Davos (Buchbinder).
- Luzern (Buchbinder).
- Lansanne (Buchbinder).

**Breslau.** Am 28. Juli kam die hiesige Kollegenschaft zu einer öffentlichen Versammlung zusammen, um zu den Erfahrungen in der tariflosen Zeit Stellung zu nehmen. Bruch schilderte zunächst den bisherigen Verlauf der Lohnbewegung, die sich seit dem Abbruch der Verhandlungen durch die Arbeitgebererschaft nicht mehr in aller Öffentlichkeit vollzog, sondern sich im stilleren Kleinkampf in den Betrieben abspielte. Der Geschäftsgang in unserem Gewerbe kam uns dabei nicht als Bundesgenosse zu Hilfe, sondern stellte sich vielmehr unserem Vorgehen hemmend in den Weg. Trotzdem können unsere Erfahrungen immer noch als gut bezeichnet werden.

Gelang es doch infolge der Wirksamkeit der Organisation, die Arbeitgeber zu einigen Entgegenkommen zu veranlassen, wodurch in 24 Betrieben für 86 Kollegen und für 251 Kolleginnen eine wöchentliche Lohnhöhung von 358 M. und in 4 Betrieben für 49 Personen eine Arbeitszeiterhöhung von 1/2 bis 2 1/2 Stunden pro Woche oder für alle zusammen 107 Stunden pro Woche erzielt wurden. Zweifellos werden die Erfolge bei dem schon für die nächsten Wochen zu erwartenden günstigeren Geschäftsgange eine erhebliche Steigerung erfahren. An der Hand statistischen Materials wies Medner nach, daß selbst nach den bisherigen Erfolgen die Lebenshaltung der Kollegenschaft eine zum mindesten sehr dürftige ist und daß wir alle Kräfte haben, weitere Verbesserungen unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse anzustreben. Bei dem Widerstand, den wir bisher bei einigen Arbeitgebern gefunden haben, werden uns auch Kämpfe nicht erspart sein. Bevor wir jedoch zum Kampfe aufrufen, haben wir, unserer Tradition getreu, der Arbeitgebererschaft nochmals die Hand zum Frieden bieten wollen, indem wir ihr unsere Vereinskraft, einen neuen Tarifvertrag mit ihr abzuschließen, bereits zu erkennen gegeben und die Wiederaufnahme der Verhandlungen gewünscht haben. Der Vorsitzende der Tarifkommission verwies uns damit an den Arbeitgeberbund, von dem die Antwort noch aussteht.

Nach kurzer Diskussion nahm die Versammlung folgende Resolution einstimmig an:

„Die Versammlung nimmt Kenntnis vom Stande der Lohnbewegung am Orte und billigt die von der Verbandsleitung beim Arbeitgeberbunde beantragte Wiederaufnahme der Verhandlungen zwecks Abschluß eines Tarifvertrages.“

Die Versammelten halten nach wie vor an der Auffassung fest, daß ein Tarifvertrag die beste Gewähr für die ruhige und solide Fortentwicklung unseres Gewerbes bietet, und sie sind der Meinung, daß bei einigem guten Willen und hinreichendem Entgegenkommen der Arbeitgeber der Abschluß eines neuen Tarifs sehr wohl möglich ist.

Inzwischen ist vom Arbeitgeberbunde unserer Ortsverwaltung mitgeteilt worden, daß die Verhandlungen wahrscheinlich wieder aufgenommen werden, dies aber vor Ende August nicht möglich sei.

**Frankfurt a. O.** In unserer letzten Mitglieder-Versammlung erriete Lemmer-Berlin Bericht von den Verhandlungen des Stuttgarter Verbandstages. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß der Verband in den letzten drei Jahren einen erfreulichen Aufschwung genommen hat. Sowohl in bezug auf Gewinnung von Mitgliedern als auch in finanzieller Hinsicht wären alle Erwartungen erreicht worden. Aber auch die Bessergestaltung der wirtschaftlichen Lage unserer Mitglieder ist eifrig und mit Erfolg betrieben worden. Dies zeige sich an der vom Verbandsvorstand aufgestellten Statistik, auf welche Medner des näheren einging. Die Ausbreitung der Tarifverträge, von denen gegenwärtig 33 108 Beschäftigte betroffen werden, zeige, daß auch auf Seiten der Unternehmer ein wachsendes Verständnis hierfür vorhanden ist, andererseits zeige sich aber auch dadurch die Macht unserer Organisation. Lemmer üreichte noch kurz einige Momente aus den Verhandlungen, um sich dann den vom Verbandstag angenommenen Anträgen zuzuwenden. Nach eingehender Besprechung dieser schloß er seine Ausführungen mit der Aufforderung, daß nunmehr jeder den Stuttgarter Beschlüssen nachkommen müsse und eifrig denn je für die Ausbreitung der Organisation seine Kraft einzusetzen habe. Die Versammelten erklärten sich mit den Beschlüssen des Verbandstages einverstanden. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurden die örtlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse einer eingehenden Besprechung unterzogen, und man war allgemein der Ansicht, daß es endlich an der Zeit ist, durch geeignete Maßnahmen hierin Wandel zu schaffen. Lemmer wurde beauftragt, die notwendigen Schritte zu unternehmen. Erfreulich war der gute Besuch der Versammlung, da bis auf ein Mitglied alle erschienen waren, hoffentlich bleibt das Interesse am Verbandsleben auch in Zukunft das gleiche.

**Limbad.** In unserer Mitglieder-Versammlung vom 19. Juli erstattete Grünmann den Bericht vom Verbandstage. In kurzen Anrissen entwarf er ein klares Bild über die gepflogenen Verhandlungen und Beschlüsse. Die Versammlung nahm die Mitteilung der am Ort verbleibenden Prozente mit Enttäufung entgegen und verurteilte diesen Beschluß aufs schärfste, wird doch dadurch die Lokalkasse jährlich um 217,84 M. geschmälert. Alle Medner sprachen sich dahin aus, diesen Beschluß bei günstiger Gelegenheit zu besichtigen zu versuchen, denn durch ihn müssen manche lokalen Unterstützungen in Wegfall kommen, wenn nicht noch eine Erhöhung des Lokalbeitrages eintreten soll. Dagegen begrüßt man die für Verbandsfunktionen einzuführende Unfallversicherung. Im übrigen herrschte Einverständnis mit den sonstigen

Beischlüssen. Ein vorgezeichener Vortrag über die „Volksfürsorge“ mußte wegen vorgerückter Zeit vertagt werden. Zum Schluß wurde noch auf die gemeinschaftliche Barrie hingewiesen, an der sich die Zahlstellen Chemnitz, Limbach, Burgstädt und Hartmannsdorf beteiligen, und zu starker Beteiligung aufgefordert.

**Bielefeld.** In der Generalversammlung vom 26. Juli hielt Genosse Herzog einen Vortrag über den neuen Weg der modernen Arbeiterbewegung „Die Volksfürsorge“. Das Referat, mit großem Beifall aufgenommen, wird sicher dazu beitragen, die „Volksfürsorge“ in unseren Kreisen schnell einzuführen.

Aus dem Geschäftsbericht vom 2. Quartal, den Geißler erstattete, ist leider zu entnehmen, daß trotz eifriger Organisationsarbeit bei den weiblichen Mitgliedern ein Rückgang eingetreten ist, indem die Kolleginnen eines Betriebes denselben nach und nach verlassen haben und in einen anderen Beruf eingetreten sind. Jedoch ist der Verlust dadurch wieder gedeckt, daß es im jetzigen Quartal endlich gelungen ist, eine Anzahl Kolleginnen der Tütenbranche der Organisation zuzuführen. Geißler richtet an alle, hinweisend auf die jetzige Lohnbewegung, die dringende Bitte, unermüdet für die Organisation tätig zu sein. Die Firma Eilers jun. bewilligte ihrem Personal nach 5-jähriger Tätigkeit drei Tage und nach 10-jähriger sechs Tage Ferien; hoffentlich dient dieses mancher Firma zur Nachahmung. Am Schluß des 2. Quartals sind 150 männliche und 51 weibliche Mitglieder vorhanden, gegen das 2. Quartal 1912 ein Mehr von 29 Mitgliedern.

Der Massenbericht, welcher vierteljährlich vorlag, ergab folgendes: Hauptkasse: Einnahme 1154,70 Mk., Ausgabe 367,20 Mk. Die Lokalkasse hatte einschließlich des Bestandes vom vorigen Quartal eine Einnahme von 2250,93 Mk. und eine Ausgabe von 323,66 Mk., somit einen Bestand von 1927,27 Mk., ein guter Fonds zur jetzigen Tarifbewegung. Ein Antrag, eine wöchentliche Lohnkassette einzuführen, gelangte mit der Bestimmung zur Annahme, daß dieselbe erst nach der Lohnbewegung eingeführt wird. Ein Vetter in der Not ist noch immer die Organisation gewesen, und so wurden denn drei Mitgliedern insgesamt 70 Mk. als Kollagenunterstützung bewilligt. Als Reiseunterstützungszähler wurde Maß gewählt. Geißler beklagt die Kollegen Watenuth zu seinem 25-jährigen Jubiläum und macht die Mitteilung, daß sich die nächste Versammlung mit dem Jubiläum besetzen soll. Die Angriffe der Verbandszeitung der Zivilmilitär auf unseren Verbandstag wurden scharf zurückgewiesen, ebenso die gehässige Kritik in der Abtuntenzeitung.

Mit dem 6. August ist die hiesige Zahlstelle wiederum in eine Lohnbewegung eingetreten und wird der Entwurf zum neuen Tarif den Unternehmern bereits in den nächsten Tagen zugehen. Wir wollen hoffen, daß diese so viel Einsicht haben werden und den berechtigten Wünschen der Bielefelder Buchbinderarbeiterschaft entgegenkommen werden. Mit frohem Mut, geküßt auf eine starke Organisation und eine gefüllte Kasse, sehen wir den kommenden Tagen in aller Ruhe entgegen.

**Braunschw.** Unsere Generalversammlung fand am 26. Juli statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende bekannt, daß unser Kassierer Oppermann seit 15 Jahren treu und zuverlässig seines Amtes gewaltet hat. Medner beklagte die Jubiläum im Namen der Zahlstelle, überreichte ihm ein aus Dankbarkeit für treue Mitarbeit gefertigtes Geschenk und bat ihn, auch ferner seine Kraft und sein Interesse dem Verband zu erhalten, damit die Zahlstelle in die Lage komme, ihm zum 25-jährigen Kassiererjubiläum gratulieren zu können. — Hierauf folgte der Bericht des Vorstandes und war aus demselben zu erkennen, daß das verfloßene Quartal ein für die Zahlstelle recht ruhiges war. Es fanden eine General- und zwei Mitgliederversammlungen statt. Alle Versammlungen waren recht mäßig besucht, was von wenig Verbandsinteresse der Kollegen zeugt. Die Abrechnung des Kassierers Oppermann ergab als Bilanz der Verbandskasse 691,19 Mk., als Bestand der Lokalkasse 422,12 Mk. Nach Erledigung lokaler Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

**Strahburg.** Am 26. Juli nahm eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung Stellung zum bevorstehenden Tarifablauf. Nach einem Referat des Kollegen Schröder-Lahr folgte eine sehr lebhaft diskutierte, in welcher sämtliche Redner betonten, daß der Tarif eine bedeutende Erhöhung in den Minimallöhnen mit sich bringen muß, eine 15-prozentige Erhöhung sei das Minimalste. Folgende Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen:

„Die öffentliche Buchbinderversammlung vom 26. Juli findet es unter Berücksichtigung der neueren Lebensverhältnisse dringend notwendig, daß der bis zum 30. September geltende Tarif nach diesem Datum

eine Erhöhung der Minimallöhne mit sich bringen muß. Die öffentliche Versammlung fordert daher die Tarifkommission auf, rechtzeitig an die Herren Prinzipale Änderungsanträge im Sinne der heute geäußerten Aussprüche einzureichen. Die tariflichen Verhältnisse sollen sich auch auf die reinen Buchbinderereien erstrecken. Die Versammelten versprechen, alles zu tun, um die dem Verband noch Fernstehenden diesem zuzuführen.“

Der neue, die Änderungsanträge enthaltende Tarif wurde bereits an die Prinzipale gefandt. Der alte Tarif läuft am 30. September ab.

**Dresden.** Die vierteljährliche Hauptversammlung am 29. Juli nahm die Berichte über das zweite Quartal entgegen. Da die Berichte gedruckt vorlagen, konnten sich die Berichterstatter Lange und Mohl auf kurze Erläuterungen hierzu beschränken. Einem Zugang von 148 Mitgliedern (68 männliche, 80 weibliche) steht gegenüber ein Abgang von 175 (52 männliche, 123 weibliche). Der Mitgliederbestand ging demnach von 2078 zurück auf 2051. Dieser Rückgang wird zurückgeführt auf den Mangel an Aufnahmen, deren wir nur 117 gegenüber 155 im selben Quartal des Vorjahres zu verzeichnen hatten. Dieser geringe Erfolg bei Gewinnung neuer Mitglieder ist eine Folge der seit Beginn dieses Jahres andauernden schlechten Geschäftslage unseres Berufes in Dresden, was sich auch aus dem nachstehenden Bericht des Arbeitsnachweises ergibt. Arbeitslos meldeten sich im Berichtsquartal 130 Mitglieder (89 männliche, 41 weibliche). Stellen wurden gemeldet 71 (43 bezw. 28). Befestigt konnten davon werden 41 (29 bezw. 12). Am Schluß des Quartals verblieben arbeitslos 19 (16 bezw. 3) Mitglieder. Im Quartal fanden insgesamt 75 Versammlungen und Sitzungen statt. Davon entfielen auf die Kartentagenbrände 35, auf die Luxusartenbrände 16 und auf die Buchbinderbrände 10 Versammlungen. Verhandlungen mit Unternehmern waren in drei Fällen notwendig. Um die Geßligkeit zu pflegen, fanden sich die Mitglieder an zwei Tangabenden zusammen. Eine Verdrängung der technischen Einrichtung des Opernhauses und eine Verdrängung der Kellertellerbrauerei fanden rege Teilnahme. In den Plakatprotesten rüstet sich unsere Kollegenchaft, um bei dem bevorstehenden Ablauf der Tarife gewappnet dazustehen. Die Tarife wurden gekündigt und den Unternehmern Verbesserungsvorschläge zugefandt. Verhandlungen haben bis jetzt noch nicht stattgefunden.

Der Massenbericht weist als Endzahl 9227,02 Mk. auf. Die reitenden Beiträge sind zwar von 2696 auf 2828 gestiegen, doch sind die Befürchtungen, welche man in dieser Beziehung beim Uebergange vom achtjährigen zum vierzehnjährigen Hauskassieren aussprach, erfreulicherweise nicht eingetroffen. Die Gewöhnung an das vierzehnjährige Kassieren und die Tätigkeit der neugeschaffenen Rabntommission werden noch dazu beitragen, die Kasse zu vermindern. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 2226,07 Mk. und eine Ausgabe von 1454,57 Mk. Der Kassenbestand ist 10.650,81 Mk.

Auf der Tagesordnung stand noch ein Vortrag über die „Volksfürsorge“. Da aber der dazu ausgerechene Genosse nicht erschienen war, mußte dieser Vortrag abgelehrt werden. Nach kurzer Aussprache beschloß man aber, diesen Vortrag in einer der nächsten Versammlungen halten zu lassen. Die Direktion der Zahlstelle Berlin, „Unfallgefahren in der Papierverarbeitungsindustrie“, wurde der Kollegenchaft angelegentlich zur Anschaffung empfohlen. Preis 25 Pf. Bestellungen werden von den Hauskassierern und im Bureau entgegengenommen.

**Innberg-Buchholz.** Die hiesige Zahlstelle hielt am 2. August ihre Quartalsversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht, den der Vorsitzende gab, war zu ersehen, daß das verfloßene Quartal wieder ein sehr arbeitsreiches gewesen ist. Es kann konstatiert werden, daß trotz der schlechten Geschäftsperiode und der wenigen Kollegen, die uns in der Agitation zur Verfügung stehen, schon Erfolge erzielt worden sind. Hoffen wir, daß auch vom nächsten Quartal nur gutes zu berichten ist. Besonders erfreulich ist es, daß auch unsere Kolleginnen, die uns bisher ferngeblieben haben, mehr und mehr einssehen lernen, daß sie nur mit Hilfe der Organisation ihre Interessen wahren können. Im 2. Quartal wurden abgehalten eine Generalversammlung und zwei Monatsversammlungen, eine davon in Buchholz. Alle diese Versammlungen waren sehr schlecht besucht und der Vorsitzende gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Versammlungsbesuch in Zukunft ein besserer werden möge. Von Interesse zeugt es gerade nicht, wenn in einer Versammlung von 301 Mitgliedern ganze 16 da sind. In einer am 31. Mai abgehaltenen erweiterten Vertrauensmännerversammlung referierte Blüthe-Chemnitz. Ferner wurden abgehalten 3 Werkstättenversammlungen, außerdem sind noch drei außerordentliche Agitationen zu verzeichnen. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 7 Sitzungen. Der Mit-

gliederstand betrug am Ende des Quartals 301. Wenn auch die Zunahme an Mitgliedern eine befriedigende ist, so muß es doch einmal ausgesprochen werden, daß es ein Unglück ist, wenn man 3 Kollegen die Agitation überläßt. Anstatt zu kritisieren und zu nörgeln und der Verwaltung die ungeschriebenen Dinge anzudeuten, sollten gewisse Kollegen versuchen, selber einmal mitzuarbeiten, vielleicht würden sie dann etwas vorichtiger in ihren Äußerungen sein. Aus dem Massenbericht war zu ersehen, daß die Verbandskasse eine Einnahme von 2223,79 Mk. hatte, die Ausgaben betragen 2248,35 Mk. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 423,33 Mk. und eine Ausgabe von 254,48 Mk. Dem Kassierer wurde von den Revisoren noch besonders das Zeugnis ausgesprochen, daß seine Massenerhebung sehr korrekt befunden worden sei. Zum Kartellbericht nahmen verschiedene Kollegen das Wort und gingen dieselben eingehend auf den paritätischen Arbeitsnachweis ein. Unter Punkt „Verschiedenes“ machte der Vorsitzende auf das am 30. August in Buchholz im „Deutschen Kaiser“ stattfindende Stiftungsfest aufmerksam und forderte zu reger Beteiligung auf. Nach einigen internen Angelegenheiten schloß der Vorsitzende, nachdem er zu reger Mitarbeit und besserem Versammlungsbesuch ermahnt hatte, die schwachbesuchte Versammlung.

**Barmen-Eberfeld.** Unsere Zahlstelle hielt am 2. August ihre ordentliche Generalversammlung ab. Den Geschäftsbericht vom 2. Quartal gab Schaab. Aus dem Bericht ist hervorzuheben, daß der Verbandstag eine Anzahl Sitzungen nötig machte. Weiter nahm auch die Durchführung des beschlossenen Verbandsdelegiertensystems die Tätigkeit des Vorstandes in Anspruch und machte eine Reihe von Vertreterversammlungen nötig, die auch gleichzeitig der Agitation dienten. Leider waren die Versammlungen nicht immer so besucht, wie es im Interesse des Verbandes nötig gewesen wäre. Auch fand eine außerordentliche Agitation statt, bei der Haus- und Vertikaltagitation betrieben wurde. Das Resultat war infolgedessen ein zufriedenstellendes, als trotz der unangünstigen Jahreszeit und der sehr schlechten Konjunktur eine ziemliche Anzahl Neuaufnahmen gemacht werden konnten und die Mitgliederzahl gegen das vorige Quartal um 20 gesteigert wurde. Im Geschäftsbericht wurde noch darauf hingewiesen, daß die Beschlüsse des Verbandstages eine Aenderung in der Massenenteilung und den Beiträgen drängten, daß aber an den Lokalbeiträgen nichts geändert werden soll. Weiter wurde auf den Stand der Lokalkassenerlöse hingewiesen, deren ganz außerordentliche Belastung uns wohl zu einer Statutenänderung veranlassen wird. Auch wurde noch auf den geselligen Verkehr aufmerksam gemacht und zum Schluß zum Ausdruck gebracht, daß die Mitglieder sowohl zu ernster Arbeit, wie auch zur Pflege der Kollegialität mehr als bisher beitragen möchten. — Der Massenbericht lag, wie üblich, gedruckt vor. Wir entnehmen demselben folgende Zahlen. Die Verbandskasse hatte eine Einnahme von 1846,70 Mk. An die Verbandskasse gefandt wurden 1008,61 Mk. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 394,90 Mk. und eine Ausgabe von 277,78 Mk. Sie schließt mit einem Kassenbestand von 680,05 Mk. ab. Die Lokalkassenerlöse hatten eine Einnahme von 134,60 Mk., sie gab für Krankengeld 201,50 Mk. aus und schließt mit einem Bestand von 825,08 Mk. ab. An die Berichte schloß sich eine kurze Diskussion an.

Da eine Delegiertenliste beschlossen hatte, Beiträge für das Volkshaus in Eberfeld nicht mehr zu leisten, so mußte sich die Versammlung mit dieser Frage befassen. Hierzu lag ein Schreiben des Gewerkschaftssekretärs vor und erstatteten auch die Delegierten zum Kartell Bericht über den Stand der Angelegenheit, worauf die Versammlung einstimmig beschloß, für die Abtragung der sogenannten Ehrenschulden den auf uns entfallenden Anteil an das Kartell zu zahlen. Es wurde auch noch auf die Bedeutung der Gewerkschafts- und Krankenkassennahmen hingewiesen.

Sodann beschäftigte sich die Versammlung mit dem bevorstehenden Goutag. Schaab berichtete über die hierzu vorliegenden Anträge der Vorstands- und Vertikaltagdelegierten und empfahl, bei der Wahl zum Goutag unser Vertretungsrecht voll auszunutzen. Er gab ein Schreiben des Gauvorstandes bekannt und verlas zwei Anträge, laut welchen die Zahlstelle Remwig und die Einzelmitglieder in Gummerröck auf Kosten der Allgemeinheit vertreten zu sein wünschen. An dieser Stelle den Antrag, den Goutag in Zukunft vor dem Verbandstag abzuhalten. Groenhoff wies darauf hin, daß viele Anträge epidemisch zu sein scheinen, da fast alle Zahlstellen, von denen bisher Anträge vorliegen, dasselbe beantragen. Der Gauvorstand habe nichts dagegen, aber die große Bedeutung, welche der Sache von manchen Kollegen beigelegt wird, habe sie nicht. Er gab eine gedrängte Darstellung der großen Verschiedenheiten, welche im Gau in bezug auf die beruflichen und Lohnverhält-

nisse vorherrschen, woran es auch liegt, daß über manche Punkte auf den Gantagen schwer eine Verständigung zu finden sei. Er befruchtete die Anträge von Reumied und Gummerbach. Die fanden nach einer kurzen Diskussion dann auch Annahme. Desgleichen kam der Antrag Müller zur Annahme. Weiter wurde vorgeschlagen, für die weiblichen Mitglieder, entsprechende deren Zahl, eine weibliche Delegierte mitzuwählen. Über den Vorschlag entspann sich eine ausgedehnte Debatte. Mit großer Mehrheit wurde der Vorschlag zum Beschluß erhoben. Als Delegierte wurden gewählt: Schaab, Puppfer, Peus, Limpert und Kliefert sowie die Kollegin Frau Luit.

**Chemnie.** Eine Versammlung der Chemniger Kollegenchaft tagte am 2. August und nahm als ersten Punkt der Tagesordnung den Geschäfts- und Staffenbericht entgegen. Aus ihm ist zu ersehen, daß der Vorstand seine Verwaltungsvorgänge in 5 Mitgliederberatungen erledigte. Zur Lösung der Agitation dienten 4 Versammlungen, 1 Zusammenkunft der Vertrauensleute, 1 Flugblattverbreitung und Hausagitation, die aber von einem großen Teil der Kollegen nicht so beachtet wurde, als sie es verdient. Die Zentralkasse balanciert mit 2194,25 Mk., die Lokalkasse mit 962,18 Mk. Betrag die Mitgliederzahl am 31. März 220 männliche und 196 weibliche, so ist sie im letzten Quartal weiter zurückgegangen auf 218 Kollegen und 179 Kolleginnen, eine Erscheinung, die gar nicht ernst genug genommen werden kann. Zur Einführung gelangte Diskussionsabende sollen das Interesse und die Agitation fördern. Zu wünschen bleibt nur, daß die fünftägigen Abende ebenso gut besucht werden wie bis jetzt.

Der Vortrag der Genossin Martha Schlag über „Die Arbeiterin im Dienste des Kapitals“ almete Lebenswahrheit. Würden doch die Kolleginnen vor allem den Appell der Rednerin beherzigen, ihre geradezu grenzenlose Bedürfnislosigkeit abzulegen und mit Hilfe des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses ihre materielle Lage zu heben und sich in den Genuß desjenigen zu bringen, das das Leben erst zu einem solchen gestalten soll. Dem Vortrage folgte eine ausgiebige Debatte.

Unter Punkt 3: „Arbeitslosigkeit und Mißstände in Kartanbetrieben“ führte Präse aus: Im letzten Halbjahr seien wieder einige Konturlose von Kartanfabriken zu verzeichnen, die leider nicht zur Auflösung der Betriebe führten, sondern den Fabrikantenfrauen das Firmenbild zur Vertretung übermittelte. 10 Firmen sind bereits vorhanden, in denen scheinbar die Frauen das Regiment führen. Für uns Arbeiter wäre das ja gleichgültig, wenn nicht bei diesen Konturlosen vielfach die Arbeiterinnen besonders die Leittragenden seien, indem diese ihren verdienten Lohn nicht erhalten und diesen oft durch Gewerbegerichtsurteile erstreiten müssen und auch dann noch schwer erhalten, wie das in letzter Zeit wiederholt vorgekommen ist. Und so seien der Mißstände noch so viele, die nur beseitigt werden können durch eine starke Organisation.

Nachdem noch einige örtliche Angelegenheiten erledigt waren, fand die gut verkaufene Versammlung ihr Ende.

**Rundschau.**

Der Unternehmerverband der Papier- und Zellstofffabrikanten hat seinen Mitgliedern eine Anzahl vertraulicher Ratsschlüsse für das Verhalten bei Streiks und Aussperrungen zugeandt. Der „Proletarier“, das Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter, ist in der Lage, diese Ratsschlüsse nebst anderen Vertraulichkeiten aus dem Unternehmerverband einer weiteren Öffentlichkeit unterbreiten zu können. Die veröffentlichten Ratsschlüsse sind ein so wertvoller Beitrag zur Beleuchtung der Grundzüge und der Taktik der Unternehmerverbände, daß wir sie hier wiedergeben wollen.

**1. Allgemeine Bestimmungen.**

a) Nimm in allen Arbeiterfragen Fühlung mit der Fach- und Lokalorganisation des Arbeitgeberverbandes. Beide Verbände müssen sich gegenseitig in die Hand arbeiten, um drohende Streiks im Keime zu ersticken.

b) Prüfe jede Forderung deiner Arbeiter daraufhin, wie weit du sie — nach Lage deines Geschäfts und ohne deine Berufsgenossen zu schädigen — bewilligen kannst. Hast du eine Forderung einmal abgelehnt, so beharre auf deinem Standpunkte. Die nachträgliche Bewilligung von Forderungen erregt bei deinen Arbeitern den Eindruck der Schwäche und ruft neue Forderungen hervor.

c) Versuche, in deiner Fabrik einen vaterländischen Werkverein zu gründen oder deine Arbeiter wenigstens teilweise einem nationalen Arbeiterverein anzuschließen. Diese Verbände wollen den Ausstand vermeiden und wollen dir in Streikfällen eine wertvolle Stütze sein.

2. Fall des Erlusdens der sozialdemokratischen, kirchlich- und christlichen Arbeitervereinigungen um den Eintritt in Verhandlungen mit dem Gewerkschaftssekretär.

- a) Lehne, soweit du vermagst, Verhandlungen mit der Arbeitergewerkschaft oder ihren Führern ab.
- b) Versuche dich darauf, daß die Vereinigung nicht besagt ist, deine gesamte Arbeiterschaft zu vertreten. Verhandle, soweit du kannst, nur mit der eigenen Arbeiterschaft!

3. Fall des Erlusdens um Abschluß eines Tarifvertrages.

Vermeide den Abschluß eines Tarifvertrages, denn er wird dir keinen Frieden innerhalb deines Betriebes bringen. Die Gewerkschaften, die die Tarifverträge selbst als Kampfsverträge bezeichnen haben, werden nach Ablauf der geltenden Verträge neue Forderungen stellen, und du mußt den Frieden eines oder mehrerer Jahre mit neuen Opfern bezahlen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Ausstände gerade in denjenigen Fabriken ausbrechen pflegen, die mit den Arbeitern Tarifverträge abgeschlossen haben.

4. Fall des Ausbruchs eines Streiks.

a) Sollte ein Streik ausbrechen, so mache sofort der Geschäftsstelle des Arbeitgeberverbandes Deutscher Papier- und Zellstoffabrikanten und womöglich auch der Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände Mitteilung unter genauer Darlegung der Ursachen des Streiks und unter Beifügung einer alphabetisch geordneten Liste nebst Geburtsorten und Geburtsdaten der streikenden Arbeiter. Mache auch deinem lokalen Arbeitgeberverbande sogleich Mitteilung.

b) Teile der Geschäftsstelle sofort mit, welche übernommenen Lieferungen dir durch den Ausbruch des Streiks unmöglich werden und für welche Stoffe du eventuell der Ausbille durch andere Mitglieder des Arbeitgeberverbandes bedarfst.

c) Benachrichtige, wenn es dir zweckmäßig erscheint, deine Kundschait von drohenden Schwierigkeiten oder Ausfall von Lieferungen.

d) Benachrichtige die Geschäftsstelle, ob du die Beforgung von Arbeitswilligen wünschst, und eventuell in welcher Anzahl.

e) Erwäge, ob du durch eine völlige Stilllegung des Betriebes die Beendigung des Streiks eher durchsetzen wirst und ziehe eventuell den Rat der Geschäftsleitung bzw. des Vorstandes ein.

f) Teile der Geschäftsleitung mit, wie weit nach deiner Ansicht die Aussperrung von Arbeitern in benachbarten Fabriken zur Beendigung deines Streiks beitragen würde.

Von einer Besprechung der einzelnen Anweisungen können wir Abstand nehmen, ihr Zweck und ihre Motive liegen durchweg klar zutage. Immerhin sei auf den Ratsschlag unter 1c besonders aufmerksam gemacht. Er bildet einen neuen Beleg für die alte Tatsache, daß die Gelben von den Unternehmern bewußt und planmäßig als Streikbrecherjünggarde gegen die Gewerkschaften gezüchtet und gefördert werden. Diese Tatsache tritt in vertraulichen Anweisungen der Papierfabrikanten offen hervor. Das wird gewisse Leute natürlich nicht hindern, die Gelben auch fernerhin als ein „Produkt des sozialdemokratischen Gewerkschaftsterrors“ hinzustellen.

Der Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe im Jahre 1912. Im Jahresbericht wird hervorgehoben, daß das gesamte graphische Gewerbe unter einer schweren wirtschaftlichen Depression zu leiden hatte, die besonders auf dem Lithographie- und Steindruckgewerbe stark lastete. Die Folgen hätten sich in einer weiteren Steigerung der Arbeitslosigkeit gezeigt. Die Zahl der Fälle von Arbeitslosigkeit stieg von 8955 im Jahre 1911 auf 9251 im Jahre 1912, also um 296. Die Gesamtzahl der Arbeitslosigkeit betrug 1911: 167 537, — 1912: 171 560. Diese Massenarbeitslosigkeit veranlaßte viele Lithographen und Steindrucker, den erklernten Veruf aufzugeben, als angelernte Arbeiter ihren Unterhalt zu suchen oder ins Ausland auszuwandern. Nach einer Statistik der Berliner Lithographenfiliale ging z. B. die Zahl der Berliner Chromolithographen von 652 im Juni 1911 auf 392 im Mai 1913 zurück, sie sank also in knapp zwei Jahren um 260 oder um 40 Proz. In Leipzig betrug der Rückgang von Ende 1909 bis Ende 1912 rund 200 oder 25 Proz. Ähnlich liegen die Verhältnisse auch in anderen Orten. Aber auch bei den Steindruckern zählte der Abgang vom Beruf oder die Abwanderung ins Ausland nach Hunderten. Natürlich wirkten diese Umstände auch auf die Mitgliederzahl des Verbandes ein. Ende 1911 zählte der Verband 17 092 Gehilfenmitglieder und 2720 Lehrlingsmitglieder. Ende 1912 betrug die Zahl der Gehilfenmitglieder 16 619 und die der Lehrlingsmitglieder 2407. Die Lehrlingszahl hat wegen der Arbeitslosigkeit der in Betracht kommenden Berufe überhaupt abgenommen. — Den Jahresrechnungen von 1 182 994 Mk. standen im Jahre 1912 1 701 156 Mk. Ausgaben gegenüber. Diese über-

trügen demnach die Einnahmen um 518 162 Mk., so daß das Vermögen des Verbandes um diesen Betrag von 724 440 Mk. auf 206 287 Mk. zurückging. Die Mehrausgabe ist in der Hauptsache auf die Kosten der Lohnbewegungen, besonders des großen 18 wöchigen Streik- und Aussperrungskampfes im Winter 1911/12 zurückzuführen, der rund 4500 Lithographen und Steindrucker in Mitleidenschaft zog. Die Kosten hierfür betrugen 1912 allein 834 652 Mk. Neben den Kosten für die Lohnbewegungen, die fast reitlos für Unterstützung an Streikende und Aussperrte verausgabt wurden, zahlte der Verband im Jahre 1912 noch folgende Unterstützungen aus: Gemäßigtenunterstützung 5468 Mark, Rechtschutz 2942 Mk., Umzugsunterstützung 19 845 Mk., Reiseunterstützung 25 012 Mk., Arbeitslosenunterstützung 142 338 Mk., Krankenunterstützung an Gehilfen und Lehrlinge 195 950 Mk., Krankenunterstützung 91 041 Mk., Witwenunterstützung 49 195 Mk. und für Sterbegelder 15 260 Mk.; insgesamt wurden für diese verschiedenen Unterstützungen 547 654,39 Mk. ausgezahlt. Am Schluß des Jahres 1912 waren für dauernd zu unterstützen 296 Invaliden und 320 Witwen. — Arbeitslos waren am Ende des Jahres 643 und krank 311 Mitglieder. Der Bestand der Ortsgruppen, welche mit der Hauptkasse abrechnen, betrug am Ende des Jahres 153.

Die Wirksamkeit des Verbandes für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse war im Jahre 1912 hauptsächlich darauf gerichtet, die Ende Januar 1912 beim Abschluß des großen Streik- und Aussperrungskampfes mit dem Unternehmerverband Deutscher Steindrucker gefestigten Vereinbarungen auch in den Nichtschubverbandfirmen zur Geltung zu bringen. Diese Arbeit führte zum Abschluß zahlreicher Firmen-, Orts- und Bezirkstarife mit zum Teil erheblichen Verbesserungen der bisherigen Lohn- und Arbeitsbedingungen. Außerdem wurde für die Verbandsgruppe der Formstecher im September 1912 ohne Kampf ein neuer Zentraltarif, der ebenfalls beträchtliche Verbesserungen der bisherigen Berufsverhältnisse vorsch, abgeschlossen.

**Gau 10.**

Der Gantag findet am 24. August, morgens 10 Uhr, im Lokale des Herrn Herrn Lanferst, Hotel „Vergischer Hof“, Dortmund, Auf dem Berge Nr. 6, statt.

Die Teilnehmer des Gantages, welche in dem Lokal Mittageessen wünschen, werden ersucht, acht Tage vorher ihre Teilnahme dem Kollegen Fr. Ernd, Dortmund, Hohestr. 53, mitzuteilen.

Der Gauvorstand.

**Abrechnung**

vom Streik der Wertstube Blas & Co. in Berlin.

Einnahme.	
Aus der Zentralkasse . . . . .	1 172,45 Mk.
„ „ Lokalkasse . . . . .	488,50 „
1 660,95 Mk.	
Ausgabe.	
Zentralkasse Lokalkasse	Mk.
An 9 verheiratete Kollegen . . . . .	689,65 126,—
„ 1 ledigen Kollegen . . . . .	62,85 14,50
„ 11 Kolleginnen . . . . .	373,50 160,—
Für 12 Kinder . . . . .	40,40 —
„ Sitzungsgelder . . . . .	6,05 —
„ Mietsentwöhnungen . . . . .	— 150,—
„ Fahrgelder . . . . .	— 9,—
„ Entschädigung der Streikleitung . . . . .	— 20,—
1 172,45 488,50	

Berlin, den 14. Juli.  
Franz Bytomski, Kassierer.  
Die Revisoren:  
Paul Calow, Paul Zahn.

**Abrechnung**

des Wertstuben-Streiks bei Ernst & Co., Berlin.

Einnahme.	
Aus der Zentralkasse . . . . .	123,25 Mk.
„ „ Lokalkasse . . . . .	36,— „
159,25 Mk.	
Ausgabe.	
Zentralkasse Lokalkasse	Mk.
An 2 verheiratete Kollegen . . . . .	40,— 10,—
„ 8 ledige Kollegen . . . . .	40,80 11,—
„ 8 Kolleginnen . . . . .	31,70 15,—
Für 9 Kinder . . . . .	11,25 —
123,25 36,—	

Berlin, den 14. Juli.  
Franz Bytomski, Kassierer.  
Revisoren:  
Paul Zahn, Paul Calow.

**Adressenänderungen.****Vertikale Bevollmächtigte.**

Frankfurt-Main—Offenbach. Das Bureau der Zahlstelle befindet sich ab 1. August Stolzestr. 15 II. Tel.: Amt 1, 5254.

**Unterstützungs-Anzahler.**

Munich. H. Berth, Sophienstr. 2 I, nur wochentags von 12—1 und 1/2—1/28 Uhr.

**Briefkasten.**

H. G. in L. Dieser Fall bietet zu einer Kritik in dem von Ihnen gewünschten Sinne keinen An-

laß. Es ist genug bekannt, daß mancher Dachstüberfrater noch irgendeine Nebenbeschäftigung haben muß, wenn er sich auch nur notdürftig durchs Leben schlagen will und die in der Notiz angegebene Arbeit ist doch auch keine solche, daß man sich ihrer schämen müßte. Seien Sie zufrieden, wenn Sie den guten Mann nicht so bald selbst brauchen. — G. G. in B. Ueber diese Berichterstattung brauchen wir uns nicht aufzuregen, denn sie macht aus einer Mäde einen Gefanten. Daß es jenen Janatieren so in den Kram paßt, mag richtig sein, aber, bedenken Sie: die saure Gurkzeit . . . — L. W. in A. Siehe vorstehendes. Im übrigen mit Dank zur Kenntnis genommen. — D. G. in B. Diese Kritik lehnen wir ab. Es stand

jedem Kollegen frei, in den Versammlungen, in denen Bericht erbracht wurde, das Wort zu nehmen und seiner Entrüstung Ausdruck zu geben. Im übrigen enthält Ihre Zuschrift einige Unrichtigkeiten, denn diejenige der von Ihnen genannten Körperschaften, von der Sie es am allerwenigsten vermuten, hat vor einigen Jahren in der gleichen Stadt Ihr proletarisches Empfinden in der gleichen Weise verlegt, als wie unser Verbandstag. Freilich sind wir ehrlicher als jene, denn wir sagen, was wir tun und bekennen uns zu unseren Handlungen, andere aber — schweigen sich aus. — H. W. in L. Obgleich der Bericht am 20. Juli geschrieben ist, ging er doch erst am 2. August hier ein. —

**ANZEIGEN****Zahlstelle Berlin.****Jugend-Abteilung.**

Dienstag, den 12. August, abends 8 Uhr, im Bureau, Engelauer 15 II, Zimmer 39/40:

**Große Jugendversammlung**

aller in Buchbindereien und verw. Berufe beschäftigten Lehrlinge, jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tagesordnung: Vortrag des Koll. Mag. Kempte:

„Die Unfallgefahren in unserem Beruf“.

Geselligkeit.

Die Kollegen werden ersucht, alle Jugendlichen auf diese Versammlung aufmerksam zu machen. Der Jugendausschuß.

**Voranzeige.****Die komb. Delegiertensitzung**

findet Freitag, den 15. August, im Saal 4 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 15,

**die Generalversammlung**

Montag, den 25. August, im Saal 4 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 15  
Die Ortsverwaltung.

**Luxuspapierbranche.****Berlin.****Luxuspapierbranche.**

Dienstag, den 12. August, abends 8 Uhr,  
bei F. Wegener, Zehdenstraße 30

**Goldschneidmache-Versammlung.**

Tagesordnung:

1. Die Regelung der Preisunterbietungen in der Goldschneidbranche.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Die Branchenleitung.

**Geschichte des Deutschen Buchbinder-Verbandes und seiner Vorläufer**

Preis für Mitglieder:

1. Band 2,30 M.
2. Band 2,50 M.

für Nichtmitglieder:

1. Band 3,30 M.
2. Band 4,50 M.

Der Versand erfolgt nur nach Voreinsendung des Betrages. Geldsendungen sind nur an E. Hausen, Berlin S. 59, Urbanstraße 63 I, zu richten.

**Hand- und Preßvergolde-Anstalt**

für Partie und Sortiment

Eugen Holuminski,  
Berlin SW. 68, Kochstraße 49.

**Ingenieur-Akademie**

Wismar a. d. Ostsee  
für Maschinen- u. Elektro Ing.  
Bau-Ing. und Architekten.

**Achtung! Zahlstelle Berlin. Achtung!**

Nachfeier zum „Guten Montag“ am Sonnabend, 30. August:

**:: Großes Sommer-Fest ::**

in der „Neuen Welt“, Hasenheide 108—114.

Großes Garten-Konzert, Spezialitäten 1. Ranges, Theater-Vorstellung (für Kinder frei), Feuerwerk.

Bei eintretender Dunkelheit: Großer Fackelzug für Kinder.

Jedes Kind erhält am Eingang des Gartens vier Bons für Stadlaterne, Wasserrutschbahn, Liebesmühle und Karussell.

Im großen Saale von 7 Uhr ab: **Großer Sommernachtsball** Eintritt in den Saal für Herren 50 Pf., Damen 10 Pf.

Anfang des Konzerts nachmittags 4 Uhr. Billett nur im Vorverkauf 25 Pf.

Programm am Eingang gratis. Billetts sind in allen Zahlstellen, bei den Werkstattvertrauenspersonen sowie in unserem Bureau zu haben. Zahlreiche Beteiligung erwartet

Die Ortsverwaltung.  
Wir ersuchen die Vertrauensleute die Billetts vom 21. Juli abzurechnen und neue im Bureau zu entnehmen.

Der Kollege Josef Tippmann, W.-Nr. 108 908, Preßberggolde, aus Wien, geb. 23. Febr. 1880 wird aufgefordert, die entliehenen Bände der Zentral-Bibliothek sofort zurückzugeben. München, Zentralbibliothek, Pestalozzistr. 42/44.

**Buchbinderei**

altes Geschäft, Konkurrenzfrei, wegen Todesfall billig zu verkaufen.  
Offerten unter W. B. 2305 an Rudolf Mosse, München.

**Kostenfreier Arbeitsnachweis**

für Buchbinder  
O. Th. Winckler, Leipzig